Die Otter und ein Rabe Lernen
Sich Denen Lastern Zu entfernen

Die redende Thiere

über menschliche Fehler und Laster,

Bey Ruhigen Stunden Lustig und nützlich zu lesen.

Zehendes Gespräch zwischen Einem Raben und Einer Hauß-Otter.

Dritte Auflage.

Franckfurt und Leipzig. 1746.

* * *

Es ist eine bekannte Sache, daß die Menschen, wenn sie zusammen kommen, wegen der bösen Zeiten zu klagen pflegen, da doch im Gegentheil die Zeiten über die bösen Menschen klagen sollten. Frühling, Sommer, Herbst, und Winter bleiben beständig in ihren ordentlichen Bewegungen, die Menschen aber nicht, und so können ja nicht die Zeiten, sondern die Menschen dafür, welche durch ihre veränderte Lebens-Arten die Zeiten verdorben haben. Was geht es den angenehmen Frühling an, wenn die blühende Jugend der Menschen leer ist, und keine Hoffnung guter Früchte zeiget. Was kan der Sommmer dafür, wenn die Menschen bey ihren zunehmenden Jahren verwilden, mit Unkraut verwachsen, sich unter einander selbsten das Wachsthum nicht vergönnen, und endlich ersticken müssen? Was braucht

sich der Herbst zu rechtfertigen, wenn die Menschen selbsten keine gute Früchte bringen, und von ihrem geführten Lebens-Wandel einerndten wollen? Und wer will mit dem Winter einen Procesſ anfangen, daß sich die Menschen selbsten keine rechte wahre Ruhe vergönnen, daß sie einander verfolgen, beneiden, stürtzen, und so zu sagen offt die Lufft nicht einmahl unter sich gerne zulassen: vor alles dieses können nicht die Zeiten sondern die Menschen.

Keine Sonn- und Monden-Finsternüß, sollte sie auch nach der Meinung der Herrn Stern-Gucker in Ermanglung eines Pferdes gar auf einem Drachen-Schwantz geritten kommen, kan so furchtsam aussehen, als ein recht zorniges Angesicht eines rachgierigen Menschens, ja kein Blitz und Donner, und kein entsetzliches Gewitter der streitenden Elemente kan schröckhaffter seyn, als ein paar rasende Menschen, die einander den Lebens-Faden abschneiden wollen. Das Feuer, so entsetzlich es auch bey einem Brande wütet, ist noch lange der um sich greiffenden Glut nicht zu vergleichen, welche die Menschen gegen einander im Hertzen tragen. Das Wasser, so gantze Landschafften überschwemmet, und in den trüb-

trübtesten Zustand setzet, ist, wie starck es auch kommt, gleichwohl nichts gegen etlichen falsch-erdichteten so genannten heuchelhafften Crocodill-Thränen, dadurch ein Mensch den Nächsten verführt, und künstlich zu vergifften weiß, biß der boßhaffte Zweck erhalten ist. Der Wind kan auch bey dem allergrösten Sturm kein solches Unglück stifften, als manche Menschen durch einen kleinen Athem, und thönenden Wind ihrer Stimmen, dadurch sie andern zu schaden suchen, und nur offt wenige Worte dazu brauchen. Kurtz, kein Erdbeben kan schädlichere Dinge würcken, als ein gähzorniger Flucher, oder ein recht heimtückischer boßhaffter Mensch, davon schon die unglücklichste Begebenheiten die allertraurigste Zeugnüsse geben können; also ist es überhaupt gantz unwidersprechlich, daß die Menschen nur selbsten einander peinigen, und daß sich nicht die Zeiten, sondern ihre Lebens Jahre verschlimmern, welche sie sonsten in der beliebtesten Annehmlichkeit zubringen würden. Es kan mit Wahrheit nicht ohne sonderbare schmertzliche Bewegung betrachtet werden, daß der Mensch, welcher in dem so grossen und schönen Buch der Natur, wegen seiner edlen Seele das allerschön-

ste Bild darinnen vorstellet, sich von so vielerley bösen Neigungen bemeistern lassen, und davon kommen also die so genannte böse Zeiten; denn wenn man alle Ubel, die nur in der Welt zu finden sind, recht betrachtet, so kan man ja nicht die unschuldige Zeiten, sondern wohl die schuldige Menschen als böse Erfinder derselben vorstellen. Nur etwas gar weniges davon zu berühren; Die Zeiten haben keine Degen gemacht, aber wohl die Menschen, womit sie einander offt wegen einem nichtigen Wort zerhauen, und gar todt stechen, wiewohl auch mancher ehrliche und Fried-liebende Mann einen solchen eisernen Stecher gantz unschuldig, an der Seite hängen hat, und solchen nicht aus der Scheide bringen kan, wenn man auch ein paar starcke Pferde vorspannen sollte. Doch weiter zu der Sache: die Zeiten haben kein Schieß-Pulver erfunden, aber wohl Menschen-Witz, dadurch die Innwohner auch in einer fast unüberwindlichsten Vestung nicht mehr ruhig, und sicher leben können, und sich endlich dem Feinde ergeben müssen.

Die Zeiten graben das Gifft nicht aus dem Eingeweide der Erde, aber wohl die Menschen, dadurch sie sich selbsten schon in un-

unzehlbarer Menge tückisch- und boßhaffter weise, oder aus Rach-Begierde das kostbare Lebens-Licht ausgelöscht haben. Die Zeiten machen keine falsche Wechsel-Briefe, nachgemahlte Handschrifften, Obligationes, und Pittschaffte, wohl aber die Menschen, welche mit einem viel ärgeren als Strassen-rauberischen Diebstahl schwanger gehen, die Nächsten um das Ihrige zu bringen. Die Zeiten banquerottiren nicht, wohl aber die Menschen, die ihre ehrliche Glaubiger auf eine gantz unverantwortliche Art dadurch bestehlen, und sich gleichwohl auf eine listige Weise Ehrvergessen dabey bereicheren. Die Zeiten müntzen kein falsches Geld, wohl aber die Menschen, dadurch so viel tausend betrogen werden, so vielmahl dieses böse Gepräge durch die Hände gehet. Die Zeiten fressen, sauffen, fluchen, lügen, und ehebrechen nicht, ja sie versündigen sich niemahl in etwas wieder den gerechtesten Schöpffer, wohl aber die Menschen, welche durch alle nur erdenckliche Laster den mächtigsten Erhalter der gantzen Natur zu einem billigen Zorne reitzen, und fast dadurch zu wege bringen sollten, daß dieser grosse und unerforschliche Herr endlich die Zeiten, das ist die ordentliche Bewegun-

gen der gantzen Welt, und Natur in ihren nützlichen Eintheilungen zurücke halten, oder wohl gar in ein Nichts zu verwandeln, so zu sagen genöthiget würde. So kan sich also niemand bey einem reiffen Nachdencken billig über die bösen Zeiten, wohl aber über die bösen Menschen beklagen, und gesetzt, der mächtigste HErr, und Regierer der Zeiten will es wegen derer sündigen Menschen also zu einer Straffe haben, daß in dem liebreichen Frühling die Blüthe der wachsenden und grünnenden Geschöpffe durch kalte Froste und Reiffe zu Grunde gehet, und erfrieret, oder nach der Zeit von mancherley Ungezieffer abgefressen wird, daß in dem Sommer die Fenster des Himmels verschlossen, kein erquickender Regen und Thau fällt, und alles verdorret, daß in demselben durch entsetzliche Gewitter, Hagel oder Schloßen, und schadhaffte Streiche alles zu Boden geschlagen wird, daß darauf in dem angenehmen, und Hoffnungs-vollen Herbst keine Ernde folget, und daß endlich in dem Winter darauf eine solche Kälte einfällt, dabey nicht nur alle Gewächse, sondern auch die Vögel in der Lufft, die Fische in dem Wasser, oder besser zu sagen in denen gantz ausgefrornen Teichen und

Flüssen völlig zu Grunde gehen, und in ein Nichts verkehret werden, da zugleich die Reisende auf denen Strassen, und die Armen auf denen Gassen in so einer wütenden Kälte jämmerlich erfrieren, und dahin sterben, weil auch die Reichesten bey all ihrem starcken Feuer-anlegen in dem Ofen nicht einmahl vermögend sind ihre Fenster aufzuthauen, welche von der Kälte, und grossem Gefrost springen und zerplatzen; wenn nun eine solche Veränderung der Zeiten erscheinet, so dürffen manche Menschen gleichwohl nicht über die bösen Zeiten, sondern über ihre eigene Boßheiten klagen, wodurch sie eben den gerechten Zorn des langmüthigen Schöpffers endlich einmahl gereitzet, und offt ein gantzes Land zu bestraffen, Ursache gegeben haben. Wenn die Martialische Waffen rasseln, die Canonen donnern, gantze Minen blitzen, und in die Höhe springen, die Mörser mit Bomben spielen, und die Menschen einander begierig selbsten nach der Kunst todschlagen, welche sich doch zusammen niemahl gekennt, gesehen, oder beleidiget haben, so sind ja nicht die Zeiten daran Ursache, aber wohl die Menschen, welche die Strittigkeiten anstellen, und nicht ruhig seyn können. Die Zeiten haben den

unglücklichen Actien-Handel vor diesem nicht in Franckreich gemacht, aber wohl die Menschen und dieses so unglückliche papierne Seculum hat die traurigste Folgungen nach sich gezogen. Die Zeiten können nicht dafür, wenn in dieser oder jener Landschafft die allerschädlichste, und nachtheiligste Rebellionen entstehen, aber wohl die Menschen, welche sich in strittige factiones theilen, und zu ihrem eigenen Untergang, und gäntzlichen Landes-Verderben nicht ruhig leben wollen, und also ist es hoffentlich sattsam bewiesen worden: daß man sich nicht über die bösen Zeiten, sondern nur über die bösen Menschen beklagen müsse. Zu dieser unschuldig und kleinen Rechtfertigung wegen der Zeiten hat der fehlende Mißbrauch der allgemeinen gewöhnlichen menschlichen Klage Anlaß gegeben; weil nun dieser auch mit unter denen Fehlern einen gantz billigen Platz haben kan, wie zur Genüge bewiesen worden, so ist diese kurtze Errinnerung deswegen geschehen; denn es ist unumstößlich, wenn alle Menschen nach ihrem Stande, und Beruff ruhig lebten, die Reiche denen Bedürfftigen unter die Arme grieffen, und alle mit ungeheuchelter Liebe dem grossen Schöpffer recht getreu dienten, so würde

man

man keine Klagen mehr zu hören haben. Nachdem nun die Belagerung bey denen warmen Oefen ein Ende hatte, und man kein Feuer ferner in denen Caminen anlegte, so machte sich Curiosus einmahl auf, das angenehme grüne Graß mit denen untermischten Erstlingen der zartesten Früh-Blummen in der Unschuld zu betrachten, und bey einem beliebten Sonnenschein unter der gesunden Lufft die Hoffnungs-volle Knospen der wieder belebten Bäume vergnügt anzusehen. Er gelangte bey dieser tröstlichen Augenweide unter dem entzückenden Gesang so vieler in der Lufft sich fröhlich schwingender Lerchen an einem anmuthig rauschenden hellen Wasser-Bächlein zu einem schönen Gebäu, daran ein eingefallener, und mit Gesträuchen verwachsener Thurn noch das Merckmahl des Alterthums vorstellte, auf einem Stücke Mauer saß ein Rabe, und unter denen verfallenen Steinen zeigte sich eine grosse Hauß-Otter, welche den Kopf gegen den Raben streckte. Curiosus bliebe bey dem Thurn auf der Seite stille stehen, und hörte von diesen beyden Thieren.

Das

Das zehende Gespräch.

Rabe. Entferne dich du schändlicher Wurm, und mache nicht die angenehme Lufft in dieser beliebten Landschafft durch deine schröckhaffte Gegenwart gifftig, damit sich so wohl Menschen als Thiere bey der ergötzlichen Einsamkeit nach dem langen harten Winter unter dem erquickenden Sonnen-Schein wieder einmahl auf dem Grünen erfreuen können.

Otter. Ich muß billig über deine Anrede lachen, weil du mir nicht so viel vorzuwerffen hast, als du dir wohl einbildest, und zu dem ist mein Gifft noch lange nicht so durchdringend, als bey manchen boßhafften Menschen, die dasselbe viel schädlicher als ich auf ihren Zungen, und in ihren Hertzen tragen, du bist auch nicht mächtig dazu, mir die Gegend zu verbieten, weil ich an diesem Ort noch ein grösseres Recht als du habe, und weil die gütige Natur durch ihre angenehme Veränderung nunmehro alles, was nur ein Leben hat, hervor locket, und gleichsam auf ein neues belebet, so sehe ich nicht, was du dir einbildest, mir diese Lust zu verwehren.

Rabe. Du solst in deinen unterirrdischen Klüfften, und Löchern bleiben, und zu deines

gleichen

gleichen gehen, damit die beliebte Lufft durch deine Gegenwart nicht eingestänckert werde.

Otter. Wer hat dir die Macht gegeben, mir das Recht der Natur zu hemmen; weil du aber so unbedachtsam redest, so wird es mir wohl auch erlaubt seyn, wenn ich sage; du solst dich zu dem Galgen und Rad packen, und in denen Schinder-Gruben deine Ergötzlichkeit suchen.

Rabe. Du greiffest mich mit Ehren-rührischen Worten an, denn du solst wissen, daß ich kein gemeiner Rabe seye, der seine Nahrung auf solchen Orten zu suchen gewohnt ist.

Otter. So bin auch ich keine so schlechte Otter, wie du dir etwann von mir eingebildet hast, und was braucht es viel, sind wir nicht beyde lebendige Geschöpffe?

Rabe. Du gehörest nur unter das Ungeziefer, ich aber habe meine Stimme mit unter denen Thieren, dazu du nimmermehr gelangen wirst.

Otter. Prahle nicht zu sehr mit deiner abscheulichen Stimme, so allen unangenehm vorkommet; denn man nennet dich doch nicht anders, als einen Galgen-Vogel.

Rabe. Ich hätte fast Lust dir ein paar empfindliche Picker mit meinem Schnabel zu versetzen, und etliche gute Kratzer mit meinen Klauen

en zu geben, wenn mir nur vor deinem gifftigen Leibe nicht eckelte.

Otter. Komme, wenn du das Hertze hast, ich werde gewiß nicht stille halten, sondern dir meinen Schweif so künstlich um den Halß winden, daß du am längsten sollst gelebt haben.

Rabe. Bist du so rachgierig?

Otter. Das Recht der Natur pflantzt mir solches ein.

Rabe. Die Menschen wollen aber dergleichen nicht allezeit billigen.

Otter. Das geht mich nichts an / wer eine derbe Maul-Schelle bekommt, und gibt sie nicht gleich mit doppeltem Interesse wieder, der ist ein verzagter Narr.

Rabe. Ey! nein / wenn man die Sache vor das Gerichte kommen läst, so ist es besser, und wird durch den ordentlichen Weg der Rechten abgehandelt.

Otter. Das ist zu langsam, unterdessen verliehret der Backen die Geschwulst, die Unkosten wachsen an, und am Ende muß der doch nur seinen Backen-Streich alleine behalten, gleich gezahlt ist der kürtzeste Weg.

Rabe. Du bist gäh-zornig, und rachgierig.

Otter.

Otter. Nur bey denen, die mit mir ohne Ursache anfangen, und mich nicht in Frieden lassen.

Rabe. Ich kan dir nicht unrecht geben, und die Unterredung von der Ohrfeige wird die Würckung unserer besten Freundschafft seyn, wenn es dir beliebet mit mir vertraulich zu leben.

Otter. Wenn du es ehrlich meinst, so bin ich auch also gesinnet; denn mit denen Aufrichtigen bin ich aufrichtig, und bey denen Falschen falsch.

Rabe. So bist du klüger als manche Menschen, die offt mit denen allerehrlichsten und aufrichtigsten falsch sind, mit denen allerboßhafftesten, tückischen und falschen aber gantz verträulich leben.

Otter. Das thun nur solche, die kein reiffes Nachdencken haben, und unter denen Menschen nicht recht erfahren sind.

Rabe. Weil du einen so guten Unterschied zwischen denen Menschen zu machen weist, so laß doch etwas von dir hören, wer bist du denn eigentlich?

Otter. Wenn du mir von dir auch alles frey bekennen wilst, so will ich dir nichts verschweigen, was mich betrifft, fange du zu erst an.

Rabe. Ich werde deinem Willen ein Genügen leisten, wir wollen die Feindschafft in Frieden verwandeln/ und nunmehro Freunde seyn, deßwegen lasse ich mir dieses gefallen den Anfang zu machen, und will nicht erst viel von meiner Geburt erzehlen, welche auf einem sehr hohen Baume geschehen, und weil ich nach meiner Art klug und wohl erzogen worden bin, so will ich weiter davon nichts berühren, sondern nur so viel sagen, daß ich bey zunehmenden Alter ein recht lustiger Rabe war; ich wäre aber nimmermehr zu diesem Verstande kommen, den ich, ohne Ruhm zu melden, jetzt besitze, wenn mich nicht ein Unglück dazu gebracht hätte, welches mich über andere Raben erhoben hat.

Otter. Bey manchen Menschen gehet es eben also zu, welche offt durch einen sehr unglücklichen Streich witziger, gelassener, andächtiger, und menschlicher gemacht werden, deßwegen hat der grosse Schöpffer sehr vielerley Wege seine Geschöpffe nach seinem hohen Willen auf eine gantz verborgene Art zu der Tugend zu lencken, welche sonsten die lasterhafften Wege vielleicht niemahl, oder doch sehr schwehr verlassen hätten.

Rabe. Mein Glückliches Unglück bestunde in einem Schuß, welchen mir ein geschickter

Jä-

Jäger auf einem hohen Baum anbrachte, und den rechten Flügel unbrauchbar machte, davon ich herunter flatterte, und mit gröstem Schmertzen meiner edlen Freyheit beraubt wurde; ich suchte zwar wohl noch die Freyheit durch lauffen zu retten, es war aber schon also über mich beschlossen, daß ich ein Sclave werden solte, und so kam ich in die Hand des Jägers, da ich mich doch vor diesem Menschen sonst aus angebohrner Eigenschafft auf das listigste vorzusehen wuste.

Otter Wann schon etwas geschehen soll, so kan es auch die allergröste List, und Geschicklichkeit nicht abwenden/ deßwegen ist es am besten in solchen Begebenheiten gelassen zu seyn.

Rabe. Das lehret die Noth, und diesen Grund-Satz gewöhnte ich mir auch gleich an; denn so bald ich mich in den Händen des Jägers gefangen sahe, so war ich sowohl wegen der Schmertzen des zerstossenen Flügels, als auch wegen der Gefahr mein Leben zu verliehren gantz gedultig, und schaute den Jäger auf das beweglichste an/ welcher mich mit sich nach Hause trug/ und mir, weil ich noch jung war, den Flügel wieder ausheilte, welchen ich aber zu dem natürlichen Flug, wie andere Raben, nicht mehr brauchen kan, weil es mir sehr

schwehr kommt, nur drey, oder vier Ehlen hoch zu fliegen, wo keine Absätze sind, deßwegen wurde ich bey diesem Manne gantz zahm, welcher mich anfienge recht lieb zu haben, auch mir an reichlicher Nahrung gar nichts abgehen liesse, und bey dieser Lebens-Art blieb ich ein beständiger treuer Haus-Vogel, weil ich niemahl fort zu gehen begehrte.

Otter. So kan man endlich nach und nach etwas gewöhnen, so man sich nimmermehr eingebildet, auch wohl für gantz unmöglich angesehen hätte.

Rabe. Eben also ergienge es mit mir auch, ich gewohnte alles, und machte auch die beste Freundschafft mit denen andern in dem Hause, nemlich mit einem Vorsteh-Hund, und einer Katze, mit denen ich auf das artigste zu spielen wuste, darüber sowohl mein Herr, als auch seine Frau nebst der Tochter, und denen Dienstbothen offt hertzlich lachten, und so hab ich mir die Gewogenheit aller, auch so gar der neckerhafften Jäger-Bursche an mich gezogen.

Otter. An einer vernünfftigen Lebens-Art bestehet das Glück, wer sich nicht nach der Beschaffenheit darinnen klug zu finden weiß, kommet nicht in der Welt fort.

Rabe. Das hab ich auch erfahren, deßwegen

gen hab ich mich in mein Verhängnüß, und unter denen Menschen zu schicken gewust; denn ich lebte gantz vergnügt, niemand fügte mir etwas Böses zu, und alle waren mir hold, mein Herr hatte auch seinen Vorsteh-Hund also abgerichtet, daß er mit der Katze aus einer Schüssel fraß, dazu gesellte ich mich nun auch, und machte die gröste Lust dabey, wenn ich bald einem, oder dem andern den Bissen von dem Maule wegschnappte. Mein Herr hatte mir den Nahmen Negro beygelegt, und so bald ich dieses Wort nennen hörte, kam ich nach aller Geschwindigkeit gehupft, und stellte mich zu Diensten ein, ich fieng auch für die lange Weile Ratten und Mäuße, und brachte solche meinem Herrn alle in das Zimmer, und weil die Katze auch auf diese Jagt gienge, so hatten wir offt manchen Tag einen guten Fang, doch legte jedes seinen Raub in einen besondern Winckel, und wir stritten gleichsam wegen der Ehre der meisten gefangenen Ratten und Mäuse, dadurch das schädliche Ungeziefer gäntzlich abnahm, welches sonst in dem Geträide so grossen Schaden bey dem Hause gemacht hat.

Otter. Wo ein Mensch nur die treuen Dienste erkennt, so ist es glücklich, wenn aber nichts als Undanck dabey zu hoffen ist, so wird das Leben sauer.

Rabe. Nein, von meinem Herrn kan ich nichts anders, als Liebe, und Erkänntlichkeit sagen, und ich dancke ihm noch alle Augenblicke, daß er mich geschossen hat, denn sonsten hätte ich die Menschen niemahl so kennen lernen, wie ich sie nunmehro kenne. Mein Herr war auch sonst gar ein tugendhaffter Mann: in seiner Haußhaltung gieng alles ordentlich zu, er liebte seine Frau, und sie Ihn wieder, die Tochter war wohl erzogen/ und hatte nicht weit mehr zu ihren männlichen Jahren, er pflegte auch öffter zu sagen, daß ein Vatter seinen Kindern dreyerley Leben schencken müste, erstlich: Das natürliche/ zweytens: Eine gute Auferziehung, und drittens: Reichthum, oder wo der abgienge, so müsten die Eltern ihre Kinder, sowohl weiblich, als männlichen Geschlechts, etwas nützliches lernen lassen, dadurch sie sich die Lebens-Unterhaltung bis an ihr End ehrlich zu erwerben fähig wären.

Otter. Es wäre gut, wenn alle Eltern diesen trefflichen Lehr-Satz hätten, so würde man nicht so viel Bettler, und untauglich-nichts könnende Menschen in der Welt herum gehen sehen.

Rabe. Ich lebte also bey meinem Herrn gantz vergnügt, und weil unterschiedliche Personen

zu

zu ihm kamen, die ihn offt zu besuchen pflegten, so lernte ich mancherley Eigenschafften der Menschen kennen; unter andern war einer, der strebte nur nach Freuden und Ergötzlichkeiten, er liebte alles, was ihm die Zeit verkürtzte, seine Reden bestunden in lauter Schertz, was ihm Traurigkeit und Schwermuth erwecken kunte, verbannte er so viel möglich aus seinen Gedancken, mühsamen Geschäfften wiche er aus, und suchte die leichtesten Wege zu seiner Ruhe zu gelangen, er liebte den Frieden, und mengte sich in keine Strittigkeiten, er glaubte leicht, was man ihm offt unwahrhafftes vorschwätzte, nahm sich auch nicht die Mühe, deßwegen die Warheit zu erforschen, er war gutherzig, gesprächig, ruhig, leutseelig, und beschimpffte niemanden, seine eigene Heimlichkeiten verschwiege er schwerer als anderer Menschen ihre, er war gerecht, billig, bey anderer Unglück sehr mitleidend, freygebig, und hatte ein grosses Vergnügen seinem Nächsten gutes zu erzeigen, war auch danckbar, wer ihm was gutes erwiese, er asse und trancke gerne was gutes, die Verschwendung hielte er für kein Laster, in Kleidungen führte er sich besser, als andere seines gleichen auf, dadurch er sich dem Neide seiner mißgünstigen aussetzte, doch aber deßwegen nichts darnach fragte.

Otter. Mit solchen Menschen ist die Freundschafft angenehm, wiewohl nach gar viel dabey zu verbessern wäre, in einen vollkommentlichen Stand zu tretten.

Rabe. Gar offt kam ein anderer dazu in die Gesellschafft, dieser verrichtete alle seine Sachen mit einer fast unglaublichen Geschwindigkeit, er war hochmüthig, von Eitelkeit angefüllt, und wolte, daß sich alles nach seinem Willen richten solte, er war sehr ungedultig, in Entschliessungen geschwinde, übereilt, voller Selbst-Liebe, und folgte niemanden, als seinem eigenen Rath, in seinen Unternehmungen schmeichelte er sich, dachte auf keine Hindernüsse, und fehlte dabey sehr, er wurde über das geringste gleich gäh-zornig, kame aber bald wieder zu sich, lies eine Reue deßwegen spüren und suchte durch mancherley Gefälligkeiten den Fehler zu verbessern, wenn aber das Feuer seines übereilten Zorns recht zuwüten anfienge, so achtete er auch seinen besten Freund nicht, und zerrisse auf einmal das festeste Band der Liebe.

Otter. Für solchen Menschen muß man sich sehr wohl in Acht nehmen, und bey so gähzornigen Gemüthern ist es schwer in ihrer beständigen Freundschafft zu verbleiben, daß man sie

nicht

nicht einmahl unverhofft beleidige/ absonderlich wenn ein Trunck dazu kommet.

Rabe. Zu diesen gesellte sich noch einer, der war mager und blaß im Angesichte, hatte dicke schwartze Augen-Braunen, eine hohe runtzlichte Stirne/ einen tieffsinnigen Verstand war gründlich in seinen Uberlegungen, aber sehr langsam in denen Entschliessungen, er pflegte offt in tieffen Gedancken zu stehen, war mißtrauisch/ und glaubte man wolte ihn betrügen, er war scharffsinnig, aber boßhafft, redete wenig/ und was er sagte, hatte meist einen doppelten Verstand, und eine zweydeutige Auslegung, er gabe sich in keiner Sache bloß, und wuste sowohl seine eigene, als anderer Menschen Geheimnüsse auf das sorgfältigste zu verschweigen, in seinen einmahl gefaßten Meinungen bliebe er halsstarrig/ wiche nicht davon ab, und seine Verstellungen kunte man niemahlen errathen, weil sie von der Vorsichtigkeit selbsten vergesellschafftet waren, aller Schertz war ihm unangenehm, hatte niemahl gerne viel Gesellschafften, weil er die Einsamkeit über alles hochhielte/ er sahe es auch nicht gerne, wenn man mit ihm gar verträulich umgieng, denn seine Liebe war kaltsinnig, und er truge offt einen hefftigen Groll in dem Hertzen, wegen einer

nichtigen Sache, so bald er sich aber veesöhnte, geschahe es nur deßwegen, seine Rache mit der Zeit desto schädlicher auszuführen.

Otter. Was für vielerley Eigenschafften findet man doch unter denen Menschen, und wie klug muß sich ein Mensch vor dem andern in Acht nehmen / so wir bey uns Thieren nicht nöthig haben.

Rabe. Es kamen auch Frauenzimmer zu uns, welche sowohl meines Herrns Frau, als auch die Tochter besuchten, unter diesen war ein artiges Kind, sie hatte reitzende Augen, einen magnetischen Mund, eine unvergleichliche Gesichts-Bildung, eine lebhaffte Farbe, einen geweckten lustigen Geist, kluge Einfälle, und wuste aller Menschen Hertzen an sich zu ziehen, sie spielte offt auf der Laute, und kunte auf eine halb bezauberende Art die angenehmsten Arien dazwischen singen, sie war auch nach ihrem Mittel-Stande nicht unter die ärmsten zu zehlen, und alle schertzten mit ihr als einer versprochenen Braut des Mirandors, welcher aber nicht gewust hat, daß diese Schöne schon eine heimliche Mutter eines nach der Geburth verstorbenen Knäbleins von Celandern ware, der sie nach diesem Fall höchst untreu verlassen / und die Waffen erwählt hat.

Otter.

Otter. So ist schon manches ehrliches Kind schädlich betrogen worden, und so führt eines das andere hinter das Licht; es ist aber eine sehr grosse Verantwortung dabey, und haben sich beyde Geschlechter, absonderlich das weibliche wohl vor zusehen.

Rabe. Ich machte mich also hin und her in der Gasse, da wir wohnten, bekannt, besuchte bald dieses, bald jenes Hauß, und wurde überall wohlgelitten, und gerne gesehen, in einem gewissen Hause aber erfuhr ich einen artigen Streich, den ich erzehlen will; darinnen wohnte ein Mann, welcher eine üble Gewohnheit hatte: er besuchte die Menschen zu einer Unzeit, machte ein Haufen nichts taugendes Geplauder, will alle Neuigkeiten wissen, und bleibt gleichsam auf dem Stuhle kleben, man begegnete ihm kaltsinnig, er wolte aber nichts mercken, und wenn man ihm endlich biß zu der Stiege bekleidete, so hatte das Reden noch kein Ende, biß das Essen darüber kalt wurde, weil er eine nichtige Sache wohl drey auch viermahl sehr unangenehm zu wiederholen pflegte; dieser war nun ein Besitzer einer solchen Frauen, welche nicht heßlich war, und den Kleider-Putz sehr liebte, dazu aber die erforderliche Mittel fehlten, deßwegen erwählte sie eine sehr laster-

haffte

haffte Profession, dadurch sie dem Leibe nach zwar schön, an der Seele aber desto abscheulicher wurde, weil sie auch so gar reichen Juden ihre Barmhertzigkeit nicht zu versagen pflegte. Der Mann merckte alles, hatte aber durch die Finger zu sehen gar wohl gelernt, und stellte sich bey allem unwissend, gieng auch mit Fleiß aus dem Hause, denen Gästen desto freyern Platz zu lassen.

Otter. Ein solcher Mann solte von allen ehrlichen Gesellschafften ausgestossen, und nicht mehr unter rechtschaffene Männer gezehlet werden.

Rabe. Das wäre billig, er aber machte nichts daraus, wenn nur dadurch etwas einkam. Einmahl fügte sich nun der Handel artig, daß eben ein Israelit bey dieser Venus in der Abwesenheit des Manns die verliebte Stunde hatte; da sie aber am allervertraulichsten beysammen waren, klopffte ein anderer hungeriger, und schon bekannter Liebhaber an der Haus-Thür an, die Frau sahe durch das Fenster den alten Amanten, und wurde bestürtzt, daß eben ein verächtlicher Jude den Platz bey ihr eingenom̃ hatte; weil sie nun den andern nicht lange wegen Argwohn vor der Thür wolte stehen lassen, so erdachte sie geschwinde die List, und ließ den

Juden

Juden in ihre geheime Cautzley gehen, die in der Cammer / gleich bey dem Bette in einem höltzernen Verschlag, als wie ein Kleider-Kasten gemacht war, darinnen sie den bequemen Leib-Stuhl stehen hatte: der Jude war gantz stille und rührte sich nicht, der andere Liebhaber kam in das Zimmer, und wurde freundlich bewillkommet, das übrige, so sie einander weiter gesagt haben, läßt sich leicht errathen; unterdessen muß dem Juden der salvolatilische Geruche durch die Länge der Zeit in die Nase gefahren seyn, davon ihm ein starckes Niesen ankame; dem Juden wurde angst, sich nicht zu verrathen, weil er den Zorn und die Tollheit des andern gar wohl kennte, dahero erdachte er in der Geschwindigkeit ein Mittel, nicht gehört zu werde / und hube den Deckel von dem Leib-Stuhl auf, steckte den Kopff in das nicht gar zu groß ausgeschnittene Loch, und niesete etliche mahl starck hintereinander, da denn unter dieser Bewegung der Kopff gar biß in den Hals hinein fuhre: dieses starcke Niesen nun hörete der andere, fienge an zu fluchen, wen sie sonst noch bey sich hätte, und warum sie ihm nicht gesagt habe, daß sie nicht alleine wäre? machte darauf das Thürlein der Cantzley auf, und erblickte nicht ohne Gelächter die seltzame

Figur

Figur, welche der Jude bey dem Leib-Stuhl machte, dessen Kopff völlig darinnen steckte, er gab ihm etliche derbe Streiche über den Rücken, und durch diese Empfindlichkeit wurde der geängstigte Liebhaber endlich genöthiget, sich mit Gewalt heraus zu reissen, und seinen vierеckigten höltzernen Hals-Kragen an dem Leibe zu behalten; der Liebhaber erzörnte sich zwar wohl über den unverhofften hebräischen Schwager, kunte aber doch das Lachen dabey nicht verbergen, machte aber gleich den Schluß, diese Venus ewig zu meiden, versetzte ihr etliche nachdrückliche Maul-Schellen, und prügelte den Juden in seinem neu-modischen Kragen offentlich zu dem Hause hinaus/ welches nicht ohne allgemeine Verwunderung und Gelelächter abgienge, weil er den gantzen Handel nach der Zeit selbst entdeckt, auch nach diesem ein gantz anderes Leben geführt hat.

Otter. Man hätte den Ehe-Mann, die Frau, den Juden, und alle zu ihr kommende Gäste recht exemplarisch abstraffen sollen. Es ist sich dahero gar nicht zu verwundern/ wenn der langmüthige Schöpffer, wegen so vielerley verübten Boßheiten öffter eine gantze Stadt, oder ein gantzes Land züchtiget, deßwegen sollen löbliche Einsichten in dergleichen Ubeln gehalten werden.

Rabe.

Rabe. Ich kan dir nicht widersprechen, weil du die Warheit redest, nunmehro will ich dir aber auch etwas tugendhaffteres von einer anderen Frauen erzehlen, von der sich manche ein rühmliches Beyspiel nehmen kan. Argaste ein tugendhaffter Herr war mit Mirtillen einer gleichfalls Tugend-vollen schönen Frauen beglückt, es fehlten ihnen keine Mittel, und die Jugend von beyden Seiten machte noch die angenehme Hoffnung zu denen erwünschten Erben. Argaste hatte unter andern sehr rühmlichen Eigenschafften auch die edle Verschwiegenheit, er wußte seine eigene Heimlichkeiten in unverrückter Obacht zu behalten, und in der Begierde zu reden verletzte er niemahl die Treue, so er sich selbsten schuldig war, ja er pflegte gar offt zu sagen: wenn seine Perruque nur etwas von seinen Gedancken wüßte, so wollte er sie gleich in das Feuer werffen.

Otter. Das ist eine grosse Tugend, die wenig an sich haben, weil sie es nicht recht wohl bedencken; denn wenn ein Mensch die Heimlichkeiten unter die Leute fliegen lässet, so schadet er niemanden, als sich selbsten am allermeisten, wenn man aber das Geheimnus eines Freundes nicht wohl zu verwahren weiß,

so zerreist man das schöne Band der Treu und Freundschafft, kurtz: die plauderhaffte Verrätherey einer Heimlichkeit ist eine von denen allergrösten Unbesonnenheiten, die man in der Welt begehen kan, und gleichwohl werden so viele gefunden, die sich mit einer schmeichelenden Untreu beliebt zu machen suchen, nur die Heimlichkeiten auszulocken, welche sie alsdenn öffentlich bekannt zu machen pflegen.

Rabe. Diesem Laster war Argaste nicht ergeben, er hatte auch nicht diese Thorheit an sich, wie manche, die sich gegen ihren Beleidiger mit vielerley Bedrohungs-Worten heraus lassen, denn diese nutzen nichts, weil sich der Feind nur davor in Acht nehmen kan, auch wohl offt gar zuvor kommet; wenn also Argaste schon einmahl zu donnern anfienge, so schlugs zugleich der Blitz mit ein, und auf solche Weise kunten seine Bedrohungen niemahl Krebsgängig werden. Er verlangte auch keinmahl anderer Menschen ihre Heimlichkeiten zu wissen, weil er allezeit ein Mißtrauen hatte, sie möchten es auch noch anderen Personen entdecken, oder schon endeckt haben, und wenn alsdenn die Sachen offenbar würden, so könte man nur eine üble Meinung von seiner unschuldigen Zunge fassen: dahero pflegte er gemeiniglich

glich zu sagen; redet mit mir, von was euch beliebet, nur von euren Heimlichkeiten will ich gar nicht das geringste hören.

Otter. Die Worte sind sehr nachdencklich; aber wie schön wäre es, wenn alle Menschen also gesinnet und geartet wären, so würde man nicht so viel Plaudereyen dem Nächsten zum Nachtheil hören.

Rabe. Dieser vernünfftige Argaste nun liebte seine schöne Mirtille mit einer besonderen Zärtlichkeit, und sie belohnte diese Hochachtung mit gleicher Gegen-Liebe, sie kunte nichts höhnisches und tadelhafftes leiden, sie hörte niemahl zu, wie manches Frauenzimmer, wenn man ehrliche Leute über die spitzige Zungen springen liesse, sie suchte allezeit die Schwachheiten der Menschen zu verbergen, und heimlich zu verbessern, sie hatte keinen Schertz an anderer Menschen Fehler, liebte für das Spiel die Haußhaltung, war freygebig gegen Arme, gutthätig, aufrichtig und keusch, sie verfluchte den Eigensinn, sie hatte eine wahre Andacht gegen ihren Schöpffer, und dieser Haupt-Grund-Stein der Tugend war fest in ihrem Hertzen gelegt, ihre Frömmigkeit war ohne Veränderung und Heucheley, ihre Offenhertzigkeit machte sie überall

beliebt, weil man darinnen die Begierde merckte, ihrem Nächsten zu dienen/ nebst diesem allen besasse sie einen lebhafften, scharffen und weit aussehenden Verstand mit einer gründlichen Fähigkeit, ihre annehmliche Aufführung war aufrichtig, und das ist nur eine kurtze Vorstellung von der liebriechen Mirtille. Weil sie nun Argaste über alles hochschätzte, so kam ihm einmahl aus Antrieb eines bösen Geistes in die Gedancken, die Liebe und Treue der Mirtillen recht auf die Probe zu stellen. Dieses vertraute er seinem wahren guten Freunde Sileno, so er nimmermehr würde gethan haben, wenn er sich nicht sattsam durch viele Proben auf seine Verschwiegenheit hätte verlassen können, wiewohl er auch noch damit hinter dem Berge gehalten, wenn ihn nicht dieser so schädlich, und vorwitzige Wurm in seinen Gedancken gequält hätte. Sileno verwunderte sich über diese offenhertzige Entdeckung, weil ihm das verschwiegene Naturell des Argaste sehr wohl bekannt war, suchte deßwegen, ihm diese irrige Meinung auf das beste auszureden, damit er sich durch solche Gedancken nicht an der treuen Mirtellen versündigen möge; aber alle diese wohlgegründete Worte waren vergeblich. Argaste küßte den Sileno,

drück-

drückte ihn an seine Brust, und ersuchte ihn, weil er beständig in dem Hause aus- und eingienge, die Mirtillen zu probiren, und sich zu verstellen, als ob er hefftig in sie verliebt wäre, damit er sehe, wie sie sich dabey aufführen würde, und nach diesem ein desto gewisseres Zeichen ihrer Keuschheit und Treue hätte. Sileno ersuchte gantz erschrocken auf das allerverbindlichste den Argaste, ihn doch mit dieser Sache zu verschonen, weil ihm an der Freundschafft der Mirtillen sehr viel gelegen seye, welcher er sich durch so höchst unanständige Aufführungen verlustigt machen würde. Hier fruchtete aber kein vernünfftiges Zureden bey Argaste, welcher sein beständiges Bitten wiederholte, und ihn versicherte, durch dieses würde er ihm eine vollkommene Probe seiner wahren Freundschafft zeigen, wenn er ihm sein Verlangen nicht abschlüge, sondern listig bewerckstellte. Sileno willigte endlich, aber sehr hart darein, denn er war ein ehrlicher Mann, und dachte, ein junges Frauenzimmer kan sich durch listiges Verstellen doch mit der Zeit bereden lassen, dadurch nicht nur allein die Liebe, Ehr und Treue, sondern auch die wahre Freundschafft Schiffbruch leidet. Bey solchen verwirrten Nachdencken

cken gieng er gantz bestürtzt herum; weil aber Argaste nicht nachliesse ihm beständig zuzureden, den Anfang zu machen, so schickte sich einmahl eine recht artige Gelegenheit dazu, da Sileno mit Mirtillen gantz alleine war: er dachte auf das Bitten seines Freundes, und fienge sich an gegen Mirtillen verliebt zu stellen, welche ihm aber höchst vernünfftig zu begegnen wuste, und ihm die Sünde gegen seinen Schöpffer, gegen einen vertrauten Freund als ihren Mann, und gegen ihre Keuschheit und Treue, so ernstlich vorstellte, daß dem Sileno gantz angst dabey wurde, der dem Argaste alles wieder sagte, welcher es schon vorhero von der beleidigten Mirtille vernommen hatte; Argaste aber redete dem Sileno zu/ beständig in seinem Liebes-Vortrag fortzufahren. und es öffter bey ihr zu wagen, damit man die Beständigkeit recht erkenne. Sileno nahm auch alle Gelegenheit dazu in Acht. Mirtille beklagte sich aber gegen Argaste auf das beweglichste, er möchte doch seinem Freunde ernstlich zureden / solche Gedancken aus dem Sinne zu schlagen: Argaste entschuldigte zwar den Sileno selbsten bey der Mirtille, sie solte dieses vielmehr, ihrer Annehmlichkeit zuschreiben, und es könte wohl offt der

gröste

gröste Herr nicht verhindern, wenn ein anderer in seine Gemahlin verliebt würde. Der Mirtillen war aber mit allen diesen Reden nichts gedient; dahero dachte sie auf ein gantz anderes Mittel, diese überlästige Liebe zu enden: inzwischen fuhre Sileno auf das Anhalten des Argaste beständig in seinem Liebes-Vortrag fort, Mirtille begegnete ihm endlich grob, Sileno aber stellte sich immer verliebter: Mirtille bedrohete ihn, Sileno fragte nichts darnach, und gab inzwischen allezeit dem Argaste von seinem Verrichtungen Nachricht. Mirtille klagte einmahl mit weinenden Augen, Argaste solte ihr Ruhe vor dem Sileno schaffen, oder sie würde endlich in die Länge zu etwas wunderbaren gezwungen werden. Hier vermeinte nun Argaste einen Wanckelmuth von Mirtillen zu erfahren, und sagte gantz gelassen, er wüßte gantz gewiß, daß sein Freund Sileno nichts Böses von ihr begehren würde, und daß er alles auf seine Freundschafft gründen könte. Wie nun das beständige Liebes-Anhalten von Sileno bey Mirtillen kein Ende nehmen wolte, so sagte sie einmahl zu ihm, weil ihr der eigene Mann keine Ruhe vor ihm schaffen wolte, so seye sie endlich entschlossen den unaufhörlichen Liebes-Vortrag einmahl ein Ende zu machen, bestimm-

te dabey dem Sileno die Zeit des Nachts ohne Licht um eine gewisse Stunde ohne grosses Wort-Wechseln gantz in der Stille zu kommen; Sileno stellte sich höchst vergnügt, danckte für den angenehmen Bescheid und versprach richtig ihrem liebreichen Befehl nachzukommen. Gleich nach diesem entdeckte Mirtille alsobald dem Argaste, was sie dem Sileno zugesagt hätte, damit sie einmahl seiner loß würde, und nun könnte er aufpassen, und die verletzte Treue seines vermeinten Freundes selbst mit Augen ansehen, ihn auch nach eigenen Belieben abstraffen. Argaste lächelte dazu, und sagte, sein Freund würde gleichwohl nichts böses begehen, denn er ihn genug auf die Probe gestellt. Wohl, antwortete Mirtille, weil man denn aus allem diesem gar nichts macht, und die Sachen nur so schlecht tractirt, so will ich endlich auch nichts mehr davon machen, und meinen gemachten Vorsatz folgen; darauf verliesse sie den Argaste gantz kaltsinnig, inzwischen stellte sich Sileno bey Argaste ein, und erzehlete ihm alles / so mit ihm bey Mirtillen vorgangen, benennte ihm auch die Stunde in der Nacht, welche sie ihm bestimmt, gantz in der Still, ohne viel zu reden / die Visite zu machen; Argaste erzehlte dem Sileno wieder, was Mirtille zu ihm gesagt, und daß er schon alles von ihr wisse, weil

weil er sich aber gantz gleichgültig dabey gestellt, und ihr gesagt habe, daß er seinem Freunde Sileno nichts Böses zutraue, so habe endlich Mirtille erzörnt gesagt, sie wolle auch nichts mehr daraus machen, und ihrem einmahl gefaßten Vorsatz folgen, darauf wären sie von sammen gangen. Sileno fragte, was nun dabey zu thun wäre, und beklagte/daß er ein so übles Werckzeug wider seinen Willen gewesen seye, indem er vielleicht Mirtillen aus denen Schrancken der Tugend, nach so sehr hefftigem Zusetzen auf die Wege des Lasters verleitet hätte, daraus nunmehro die Freundschafft in Haß, und die süsse Ehr in Galle verwandelt werden würde; ja Sileno redete dem Argaste ferner ernstlich zu, er möchte nun des Nachts seine Person vorstellen, weil er ferner mit dieser gantzen Sache nichts zu thun haben wolte. Argaste tröstete ihn, versicherte ihn seiner unzertrennlichen Freundschafft, und sagte, nunmehro hätte er erhalten, was er schon längst gewünscht habe, denn er glaube gewiß, daß sich seine Frau in der dunckeln Nacht nicht so spröde mehr anstellen würde, und nun wolte er seine Stelle vertretten, und das Ende ihrer Treue erwarten/ ob sie ihm auch, in Meinung, daß es Sileno seye, Farbe und Beständigkeit halten würde, kurtz, sie schieden von sammen

men. Argaste fingirte einen Brief, darinnen er zu einer todt-krancken Person beruffen wurde, ein paar Meilen zu verreisen, und den letzten Willen, nebst noch einem guten Freunde als Zeuge zu unterschreiben und zu bekräfftigen; weil also Mirtille die Personen kennte, so kam ihr dieses gar nicht unglaublich vor. Der Wagen kam vor das Thor, Argaste nahm Abschied, Mirtille wünschte ihm eine glückliche Wiederkunfft, und Argaste ersuchte seinen Freund Sileno, indessen in seiner Haußhaltung ein Unter-Wirth zu sein, damit fuhr er davon, schliche sich aber durch Beyhülffe seines Freundes Sileno bey der Danckelheit wieder in das Haus, und in einem verborgenen Zimmer paßte er mit Verlangen auf die bestimmte Stund, unter des Sileno Nahmen der Mirtillen die verliebte Visite abzustatten. Die Zeit vergeht / Argaste stellt sich ein, Mirtille bewillkommt ihn, und meint es seye Sileno, es wird nichts geredet, die Nacht verstellt die Person, Argaste höchst begierig, wie weit es mit der Mirtillen kommen werde, fängt an das letzte zu wagen, als sich nun Mirtille zu schwach, und übermannt zu seyn befürchtet, schreyt sie um Hülffe, indem eröffnenete sich die andere Cammer-Thür, und aus derselben kommen vier starcke Wasch-Mägde mit Karbatschen / oder Ochsen-Sennen hervor, welche

che bey dem dämmeren Sternen-Licht auf der Mirtillen Befehl den Argaste als den vermeinten Sileno dermassen abschmierten, daß er endlich für Schmertzen, und langem Anhalten das Schreyen nicht verbeissen kunte, und um Barmhertzigkeit flehete; weil aber in dem Tumult, den die vier starcke Menscher durch das Zuprügeln erweckten, niemand auf den Thon, oder Stimme des Argaste Achtung gab, so ermahnte die Mirtille die Mägde, nur noch immer stärcker und nachdrücklicher zuzuschlagen, welches sie auch ehrlich verrichteten, bis endlich Argaste für Mattigkeit der so vielen empfindlichen Streiche, welche die vier Nymphen treulich, ihr Trinckgeld zu bekommen, verdoppelten, auf den Boden fiele, Genade begehrte, und sagte, er seye ja nicht Sileno, sondern Argaste; als Mirtille dieses hörte, erschrack sie darüber, gieng selbsten in die Kammer/ ein alldorten stehendes verborgenes Licht zu holen: als sie aber ankam, wolten die vier Göttinnen wieder ihr Exercitium bey dem Lichte fortsetzen; aber Mirtille befahl ihnen abzutretten, und sagte, es seye ein grosser Fehler in der Person geschehen: Sie erquickte darauf den Argaste mit wohlriechenden Sachen, und als er nur wieder zu sich selber kam, befragte sie ihm, wie denn dieses zugienge? Argaste erzehlte ihr

den

den gantzen Verlauff, und Mirtille kunte sich nicht genug über seinen gehabten Vorwitz, und schädliche Probe ihrer Keuschheit und Treue ververwundern, sie hätte auch gerne etliche derbe Streiche dem Sileno vergönnt, weil er sich zu solchen nachtheiligen Sachen hatte brauchen lassen: indessen muste Argaste mit der gantzen starcken Portion alleine zufrieden seyn, und hatte nicht ferner Ursache an der Beständigkeit seiner schönen Frauen zu zweiffeln.

Otter. Das war eine nachdrückliche Probe der Weiber-Treue, und diese solten alle solche Männer empfinden, welche warhaffte ehrliche Frauen haben, und doch beständig nagen, sticheln, und ein Mißtrauen auf ihre Keuschheit, und reine Liebe setzen, ja wenn nicht Mirtille einen von denen ehrlichsten Frauen gewesen wäre, so hätte sie nach so langen Anhalten doch endlich dem Sileno Gehör geben, und daran wäre niemand anders Ursache gewesen, als der eigene Mann; denn in solchen Dingen ist es gar gefährlich einem Freunde zu trauen, man setzt den Bock zu einem Gärtner, und drechselt sich selbsten offt die ansehnlichste Hörner auf die Stirne, darüber man nur verlacht wird.

Rabe. Dem Sileno hätte man zwar allezeit ohne Kummer trauen dürffen, aber es ist das aller-

allerübelste, daß nicht überall seines gleichen in der Ehrlichkeit zu finden sind.

Otter. Er wird sich schwerlich verwundert haben, wenn ihm Argaste die Liebes-Tractation bey Mirtillen wird erzehlt haben, welche auf seinen Buckel gerichtet gewesen ist.

Rabe. Er hat zwar seinen Freund beklagt, aber auch heimlich dazu gelacht, indem er von dem Vorwitz nicht hat abstehen wollen; nur wegen Mirtillen war ihm leid, weil er glaubte, sie würde einen starcken Groll deßwegen gegen ihn tragen: sie war aber viel zu großmüthig dazu, absonderlich, da ihr Argaste alles erzehlte, wie er ihn deßwegen recht geplagt hätte; dahero kam alles in die Vergessenheit, und sie blieben zusammen die vorigen guten Freunde.

Otter. Zwischen der wahren und falschen Freundschafft ist wohl ein sehr grosser Unterschied; denn ein Mensch, der seinem Schöpffer treu ist, kan auch ein rechter Freund seines Nächsten seyn; da im Gegentheil ein heuchlerisch Affen-Gesichte allezeit falsch und tückisch bleibt: solche Menschen lieben niemanden, als nur sich selbsten, ihr Eigennutz ist nicht zu ergründen; denn weil solche an der aufrichtigen reinen Liebe gegen ihren günstigen Schöpffer Mangel haben, so ist es auch eine rechte Unmöglichkeit, daß sie es mit

denen

denen Menschen ehrlich und treu meinen solten, weil sie in dem zarten Gewissen gegen sich selbsten niemahl treu sind: sie führen zwar stets lauter falsche Andachten gegen ihren Schöpffer in dem Munde, solches ist aber nur ein betrügli-cher Deck-Mantel ihres Eigennutzes, dadurch sie den Nächsten desto heuchlerischer betrügen: dahero muß man solche Menschen zu guten Freunden erwählen, welche man in ihrer unverfälschten Andacht recht gründlich kennet, eine andächtige Mine, verkehrte Augen, demüthige Geberden, gleißnerische Worte machen keinen frommen Menschen, und solche Betrüger führen mit ihrem verkappten Interesse offt die aufrichtigste Gemüther bey der Nase herum, deßwegen ist es höchst nothwendig, in der Wahl eines wahren Freundes sehr behutsam zu gehen.

Rabe. Du redest nachdenckliche Worte, und es wäre freylich wohl nöthig, daß kluge Menschen auf den Kern, und nicht auf die Schalen sehen, so nunmehro ein eingerissenes Ubel bey unbedächtlichen Leuten ist.

Otter. Was braucht es viel, wenn man einen klugen Unterschied zwischen denen wahren Hertzens-Freunden, zwischen Noth-Freunden, zwischen Freß- und Sauf-Freunden, und zwischen eigennützigen verstellten Heuchel-Freunden

den zu machen weiß, so wird man sich nicht so leicht an dem Narren-Saile herum führen lassen.

Rabe. Ich wolte wünschen, daß uns manche zuhörten, welche schon so offt durch böse Affter-Freunde betrogen worden sind. . . . Aber wieder auf mich selbst zu kommen, so machte ich mir die artigste Zeit-Verkürtzung, und besuchte bald dieses, bald jenes Haus, weil ich schon überall bekannt war, man ließ mich herum hupffen, ja man ruffte mich offt selbsten/ und die Menschen beyderley Geschlechts hatten ihren Schmertz mit mir: Einmahl besuchte ich ein Hauß, darinnen wohnte ein Wittber, er hatte keine Kinder, aber ein grosses Vermögen/ er führte eine wohl eingerichtete Haußhaltung, ließ sich in einer grossen schönen Kutsche von zwey wohl abgerichteten Pferden hin- und herschleppen, da er doch wegen seiner Jugend Gesundheit mit denen graden Gliedern in dem kleinen Ort gar bequem eine gehende Bewegung hätte machen können, er hatte eine schöne junge aufgeputzte Haußhalterin, eine mit wohlgeschmackten Speissen besetzte Tafel, ließ seinen nett-gekleideten Bedienten nichts abgehen, alle Mobilien seines Hauses waren galant, dabey hatte er es auch schon also eingerichtet, daß er von denen jährigen Interessen seines grossen Capitals im-

immer wieder ein neues Capital anlegen kunte, es hat ihn gleichwohl niemand bey allem seinen Thun und Lassen eines Geitzes beschuldigen können, nur dieses Ubel hatte er an sich, daß bey ihm die Armen durch das gantze Jahr nicht einen Pfennig bekamen, ja er hatte die Ohren vor dem beweglichen Seufftzen der Nothleidenden, Bedrängten gäntzlich verstopfft, und so gar seinen leiblichen Bruder wegen dreyzehen hundert Gulden in dem Schuld-Arrest in vollem Kummer sterben lassen, da er doch diese Schuld nicht liederlich, sondern bloß durch eine Gut-Sprechung für einer seiner besten Freunde gemacht hat, welcher hernach durch ein widriges Verhängnüs die Flucht hat ergreiffen müssen: Nun sage mir liebe Otter! war dieser nicht ein Stein-harter Bluts-Freund? Und hätte er nicht seinen betrübten Bruder durch diese wenige Vorstreckung und Hülffe/ aus seiner ängstlichen Verdrüßlichkeit reissen können, der doch noch durch Glück und Mühe, zu einen Stand hätte gelangen mögen, diese dreyzehen hundert Gulden in kurtzer Zeit, nebst denen gehörigen Interessen danckbar zu bezahlen?

Otter. Ich verwundere mich warhafftig nicht wenig über ein so hartes Bruder-Hertze, da siehet man, was Bluts-Freunde in der äussersten

Noth für Barmhertzigkeit und Mitleiden gegeneinander tragen. O pfuy der Schande!

Rabe. Solche Dinge erlebte ich unter denen sogenannten Menschen, welche ich aber nach meinem thierischen Verstande nicht unter die Menschen zehle, , , . In einem andern Hause wohnte eine Frau, welche ihr vieles Geld, und ihre grosse Kostbarkeiten bloß in denen Gewölbern vergraben hatte, sie wuchert nicht mit ihren Geld, und leihet keinem Menschen nichts, damit man nur von ihren Reichthum keine Wissenschafft haben solle, dabey sie zugleich entsetzlich mißtrauisch ist, und sich sehr arm anstellet, so ihr aber kein Mensch glaubet, sie hatte ihre eintzige Freude an dem Gold- und Silber-Klange der Müntzen, zehlt auch bald diesen, bald jenen Sack, und siehet ihre Kleinodien und Silber-Geschirr öffter durch den Monath an, isset aber und trincket nur ein wenig besser als ein Bettler, deßwegen ist sie sehr bleich und mager in dem Gesichte, und die Augen liegen tief in dem Kopf, und die verdorrten Hände und Glieder zeigen allen Menschen ihre Hunger-Leiderey, ja sie siehet sehr alt aus, da sie doch noch wegen ihrer Jahre unter die Mitteln gehöret, ihre abgeschabte und veraltete Kleidungen müssen die Mägde flicken, die aber über acht Tage lang nicht in ih-

ihren Diensten bestehen können, und gerne den Lohn im Stiche lassen, nur dem Hunger zu entfliehen.

Otter. Solche Menschen verdienen nicht daß sie das Glücke haben, so sie besitzen, ja man solte ihnen fast wünschen, bestohlen zu werden, so würde gleichwohl Geld und Güter in die Welt kommen, solche geitzige Unmenschen schaden sich ja selbst am allermeisten, weil sie dasselbe nicht geniessen, so ihnen der milde Schöpffer doch reichlich geschenckt hat.

Rabe. Ich halte dieses für eine würckliche Straffe des Himmels, wenn Menschen reich sind, und nichts recht davon geniessen, wie es seyn solte, oder sich um ihr Vermögen selbst durch Liederlichkeit bringen, daß sie auch nach diesem gar betteln gehen müssen; denn es ist ja ein klares Zeichen, daß sie sich dabey versündiget, und folglich dessen unwürdig gemacht haben, davon ich dir gleich etwas sagen will; nicht weit von unserem Hause wohnte ein Mann in einem kleinen Zimmer, so er gemiethet hatte, und alle Augenblick in der Gefahr lebte, aus demselben gejagt zu werden, weil er keine Zinß mehr entrichten kunte; denn er hatte keine Mobilien, an die man sich hätte halten können, der Hunger war sein täglicher Gast, und seine Kleidung sahe überall

durch-

durchleuchtig aus: dieser hatte nebst seinem grossen vätterlichen Vermögen, noch von seinem verstorbenen Vettern so viel bekommen, womit sechs Personen von gutem Stande, gantz vergnügt und reichlich hätten leben können, er wurde aber in fünff Jahren mit allem fertig; weil er die Karten und Würffel noch so lange zu seiner Zeit-Verkürtzung erwählte, so lange er noch den letzten Ducaten hatte: sein gantzer Gewinnst für so grosses Geld bestunde in entsetzlichen Fluchen/ Schwören und in Schlafflosen Nächten, so er zu dem Spielen angewendet; wenn ihm nun sein fatales Glück noch wohl will, so wird er vielleicht aus Barmhertzigkeit unter die Spitzbuben-Zunfft angenommen, dabey er mit der Zeit keine höhere Promotion, als den Galgen zu gewarten hat.

Otter. Seine Herrn Mit-Spieler, die ihm so viel abgenommen haben, solten sich über ihm erbarmen, und ihm wieder aufhelfen, daß er sich schwingen könte.

Rabe. Diese lachen ihn aus, wenn er über sie flucht, halten ihn für ihren Tisch-Rath, wenn sie ihm zu Zeiten aus Mitleiden etwas zu essen geben, und wenn es sehr hoch kommt, so schencken sie ihn etwan einen Groschen, wenn sie ihn um frische Karten schicken. Das hab ich dir nun

von einem Mannsbilde erzehlt, ich kenne aber auch ein Frauenzimmer, die mit ihrem so schönen Vermögen auch bald fertig werden wird/ indem schon unterschiedliche Sachen Hebräisch lernen müssen; sie steigt um den Mittag aus den Federn, weil sie erst früh gegen sechs Uhr schlaffen geht; die Mahlzeit haltä sie als wie auf der Post, damit sie bald wieder zu dem Spielen kommt, in dem Hause mag es zugehen wie das Gesinde will, die Kinder werden erzogen, daß man darüber weinen möchte, und also lauffet sie dem Bettel-Stande mit Gewalt nach.

Otter. Wie löblich wäre es doch, wenn die Befehlshaber solchen Personen einen würcklichen scharffen Verbot machten, damit doch noch zum wenigsten die armen unschuldigen Kinder gerettet würden.

Rabe. Ey! manchesmahl spielen wohl die Befehlshaber selbsten mit, in deren Häusern es offt bey manchen nicht besser zuzugehen pfleget, und es hat erst gantz kürtzlich einer, welcher sein grosses vätterliches, ererbtes Vermögen verspielt, so gar seinen Dienst verkaufft, damit er doch ferner spielen könne, und er hoffet noch beständig, daß ihm die Karten und Würffel besser fallen werden.

Otter. So wäre es fast noch besser/ wenn

die

die Menschen ihr Vermögen durch Fressen und Sauffen durchbrächten, so hätten sie gleichwohl etwas dafür genossen, und müßten hernach desto gedultiger Hunger leiden.

Rabe. Ich habe eben auch einen solchen Verprasser gesehen, der nunmehro in ein Stücke Brod beisset, und nur vor denen Gar-Küchen offt vorbey spatzieret, damit er sich an dem Geruch der Braten erquicken kan, da ihm doch sonsten der beste Frantzösische Koch die Speissen nicht kostbar und delicat genug zurichten kunte, welche mit denen theuresten ausländischen Weinen über Vermögen in den Magen geschweifft wurden, davon die verzehrten acht und neunzig tausend Gulden gültige Zeugenschafft ablegen können.

Otter So geht es wenn die Menschen nicht nicht nach der Gesundheit speissen, sondern nach der Wollust fressen, und Capitalien, Häuser Wein-Gärten, ja gantze Land-Güter durch den Hals verschlucken; alsdenn sind solche theure Bissen mit der Zeit sehr hart zu verdauen.

Rabe. Das ist mit Warheit geredet, und gleichwohl nehmen noch manche an solchen unglücklichen Personen kein trauriges Beyspiel; weil sie noch bestendig also in den Tag hinein leben, und dem Groß-Mogul zum Possen das Ih-

re verschwenden. Es gibt aber auch noch eine andere Art mit dem Vermögen bald fertig zu werden; wenn man mehr seyn, und sich höher aufführen will, als sich die Güter erstrecken: ich habe einmahl einen solchen in dem prächtigsten Aufputz gesehen, er sasse in einem kostbaren Wagen, welcher mit einem solchen Wappen geziert war, das man noch vor drey Jahren, als was unbekantes nicht gesehen hatte; der Aufputz der Pferde, und sieben Laquayen mit Gold verbrämt, nebst einem Lauffer, welcher die goldene Quaste an der langen Schnure in dem Koth schleppte, das alles machte zusammen ein solches Ansehen, darüber sich die Menschen verwunderten, er war mit einem gantz besondern Hochmuth begabt, und diese hatten es für ein grosses Glücke zu schätzen, mit denen er ein paar undeutliche Worte redete, ob sie ihm schon in der Geburth noch weit vorzuziehen gewesen wären, wer zu ihm kam, muste erst durch ein halb dutzend der kostbarsten meublirten Zimmer gehen, und sein Audienz-Cabinet hätte auch ein Hertzog bewohnen können, von denen künstlichsten Mahlereyen, herrlichen Spiegeln, Uhren und andern Raritäten will ich gar nichts melden, sondern nur so viel sagen, daß er in fünff Jahren ausgeprahlt hatte, und nunmehro einen

Tisch

Tisch-Schmarotzer bald bey diesem, oder jenem abzugeben genöthiget ist, wenn er etwas warmes in den ausgehungerten Magen schlucken will.

Otter. So ist es gleichwohl gut, daß er in seinen jungen Jahren, in der Kutsche gefahren ist, weil er dabey ausgeruht hat, und wird nunmehro desto besser in dem Alter zu Fusse lauffen können. Nein! nein! ich halte vielmehr von solchen, die fein in der Jugend zu Fusse gehen, wenn es ihr Stand also erfordert, wenn sie sich aber mit der Zeit durch Mühe, Fleiß und Geschicklichkeit so viel erworben haben, daß sie ihren abgeplagten Leib besser warten können, so ist es recht löblich und vernünfftig gehandelt, wenn sie in dem Alter gemächlich fahren, und nicht in ihrem Wohlseyn geitzig sind.

Rabe. Es ist wahr, und wäre sehr gut, wenn es nur manche Menschen bedächten, so würden sie nicht ihre eigene Diebe und Feinde werden: aber noch einen wunderlichen Mann muß ich dir beschreiben, den man, ohne vernünfftig zu lachen, nicht hat betrachten können; er hatte ein wichtiges Amt zu bedienen, so er aber schlecht versahe, sondern dafür in eine grosse Stadt fuhre, allwo Operen gespielet wurden, und diese Reise stellte er gar offt an, wenn er nun nach Hause kam, hörte man ihn unterschiedliche Arien

und Recitative absingen, dazu er die Harpffe schlug, und die affectirteste Geberden machte, er hatte zwar durch das Glücke, eine schöne und vernünfftige Frau bekommen, die schöne Operistin Cinthia aber steckte ihm Tag und Nacht im Kopffe, und wer zu ihm, wegen Amts-Geschäfften gehen mußte, der hatte das unglückliche Glück, an statt des gehörigen Bescheids ein paar Arien von ihm zu hören, und damit musten sich offt die klügsten Leute begnügen lassen.

Otter. Wie vielerley närrische Menschen gibt es doch in der Welt, so man bey uns Thieren niemahl findet.

Rabe. Wenn sich nur die Menschen selbst recht nach ihrer Beschaffenheit und Thorheit kennen lernten, so würde man nicht so vielerley Narren sehen. Nicht weit von uns wohnte ein Frauenzimmer, die wegen der Liebe von einer reichen Person recht galant unterhalten wurde, sie fienge aber an, dabey so hoffärtig zu werden, daß sie als wie von einem sehr hohen Thurn die andere Menschen nur für kleine Mißgeburthen ansahe; aber der Himmel straffte sie an ihrer schönen Gestalt, weil sie nach ihrer Kranckheit von jenem Verehrer nicht mehr geliebet wurde, und sie ware nach diesem sehr vergnügt, wenn sie nur dieselben um sich leiden mochten, denen

denen sie vor diesem in ihrem Glücke kaum den Rücken mit Verächtlichkeit zugewendet hatte. Ich wende mich aber nunmehro zu einer Begebenheit, die ich ohne traurig zu werden nicht erzehlen kan: Ein Herr, der nicht weit von uns wohnte, hatte einen Dienst, daran viel gelegen war, er verrichtete seine Sachen ernsthafft und emsig, und seine Gelehrsamkeit wußte auch in denen allerverworrensten Sachen den besten Rath zu ertheilen, denn er besaß einen durchdringenden Verstand, seine Fähigkeit war vortrefflich, seine Beredsamkeit nachdencklich, seine ernsthaffte Art mit Bescheidenheit begleitet, sein Glücke würckte keine Hoffarth in ihm, kein Geschencke hat ihn von dem Weg der Gerechtigkeit abführen können, er liesse sich von keinem Vorurtheil einnehmen, seine Andacht war ohne Gleißnerey, denn seine Frömmigkeit hatte einen vollkommenen Grund, seine Wachsamkeit sahe alle Boßheiten, und kurtz; Er wußte das Steuer-Ruder seines Schiffes mit glücklicher Vernunfft zu regieren: diesen Herrn pflegte ich offt zu besuchen, denn wenn er mich auf der Gasse aus seinem Fenster herum hupffen sahe, ruffte er mich öffter zu sich, und gabe mir kalten Kälber-Braten, den ich für mein bestes Essen halte. Ach aber! wie wurde ich nicht betrübt,

als man diesen ehrlichen Herrn wegen blosser Verleumdungen absetzte; weil sich ein Idiote an seine Stelle mit Geschencken gleichsam eingekaufft hatte, der doch in seinem gantzen Cörper nicht so viel tugendhaffte Eigenschafften und Witz, als dieser Herr in einem Tropffen Blut so zu sagen besasse, er war aber dabey gantz gelassen, denn er kennte sein Gewissen, und liebte seine Seele über alles, er nahme keine Gelegenheit sich an seinem Feinde zu rächen in Acht, den er doch sonst bald hätte erniedrigen können, er belohnte aber die Falschheit und böse Tücke mit Wohlthat und Liebe; weil ihn nun der Himmel wegen seiner Tugenden hat belohnen wollen, so wurde er von der bösen Welt durch ein hitziges Fieber zu seinem Schöpffer beruffen.

Otter. So ist er durch die Thür des Todtes zu seiner vollkommenen Glückseeligkeit kommen, und obschon ein solcher Herr dem Leibe nach stirbt, so bleibt gleichwohl sein Ruhm unsterblich, und vergehet nimmermehr.

Rabe. Dir nun ferner von mir zu sagen, so muß ich etwas zu melden nicht vergessen, ob es schon nicht zu meiner Ehre gereichet: Mein Herr hatte in seiner Schlaff-Kammer in einem höltzernen Schüsselgen auf dem Himmel-Bette

te Geld, so er zu dem täglichen Ausgeben brauchte, weil ich nun stets etwas zu stehlen, und zu verstecken eine grosse übel-angebohrne Neigung hegte, so verschleppte ich gar offt von diesem Gelde, und versteckte solches oben auf einem grossen Kleider-Schranck, da ich nun in dieser Kammer ein und ausmarschiren durffte, und überal freyen Zutritt hatte, so geschahe dieser Diebstahl öffter durch den Tag, ich ertappte auch einmahl einen guldenen Ring, welchen meine Frau auf dem Schreib-Küstgen liegen hatte, und diesen legte ich auch zu meiner gestohlenen Geld-Cassa, dieser verlohrne Ring nun, und auch der stete merckliche Abgang des Geldes erweckte einen starcken Verdacht auf ein Dienst-Mensch, die schon lange in ihren treuen Diensten alldort gestanden ist; denn sonst durffte niemand Fremdes in diese Kammer gehen, man redete derowegen dieser unschuldigen Magd sehr hart zu, ja man suchte durch Schläge die Bekänntnüß aus ihr zu erpressen, da sie doch sonsten in ihrem acht-jährigen emsigen Dienst keinen Streich bekommen hatte; die Arme weinte, und bekräfftigte ihre Unschuld unter denen beweglichsten Thränen, man glaubte ihr aber nicht, und es wurden schon alle Anstalten gemacht, sie in ein Zucht-Haus zu beför-

befördern, sie kam auch würcklich hinein, empfienge ihren Willkomm mit 100. gemessenen Streichen ohne Mieder, ohne Schnür-Leib, über das Hembde, nach diesem bekam sie täglich früh, um Mittag und auf den Abend allezeit zu 50. Streichen, und bey diesem saubern Tractament lebte sie unter der schwehrsten Arbeit schon in die sechste Woche mit Wasser und Brod, sie kunte aber, weil sie unschuldig war, niemahl etwas Böses bekennen, sondern weinte nur schmertzlich, und sagte gantz vernünfftig: Ob sie schon in diesem unrecht beschuldigten Diebstahl rein und höchst unschuldig wäre, so müßte sie sich doch gegen ihren Schöpffer sonst in anderen Sachen versündigt haben, der sie deßwegen auf solche Weise abzustraffen ein Belieben hätte; endlich fiengen so gar die Zucht-Knechte an, ein billiges Mitleiden mit ihr zu tragen, und ob sie ihr schon die Streiche etwas schwächer gaben, so waren ihr solche gleichwohl sehr empfindlich; weil wegen der Länge der Zeit ihr Leib von denen vielen Striemen und Schwülen niemahl heil werden kunte; deßwegen empfanden gleichsam die Zucht-Knechte mit ihr zugleich die Schmertzen, weil sie wohl gebildet und zart von Gliedern war.

Otter.

Otter. Ich bewundere die Gelassenheit dieser Person, und zugleich die Vernunfft; weil sie anderen verübten Sünden die Schuld gabe, durch die Vorsehung des Schöpffers in dieser Leidenschafft zu leben.

Rabe. Das war eine tugendhaffte Betrachtung, und auch den Klügsten fallen in dem Unglück nicht solche nützlich- und erbauliche Gedancken ein, wie diese Magd gehabt hat. Endlich erbarmte sich die Zucht-Meisterin über ihre Jugend, weil sie schöne Weiber-Arbeiten machen kunte, und gab ihr heimlich von allen Speisen, die sie selbsten auf dem Tische hatte, die Schläge aber durffte sie ihr nicht lindern, doch verdroß es die Zucht-Knechte schon selbsten, wenn sie ihr die gehörige Zahl abmessen musten, die solches nach und nach, auch nur zum Schein verrichteten: Weil nun der gütige Schöpffer die Gedult dieser armen Verlassenen bey der vollkommenen Beständigkeit, als wie das reine Gold in dem Feuer probirt hat, so wurde ihre Unschuld ungefehr entdeckt: denn meine Frau lag etliche Tage nacheinander wegen einer zugestossenen Kranckheit in dem Bette, ich spatzierte, wie gewöhnlich aus und ein, und nahm wieder Geld, wie ich sonst gethan hatte, truge solches auch zu dem andern, und versteckte

te es hinter die vergoldeten Zierarten des Klei-der-Schranckens in der Höhe, welches die Frau selbst sahe, und alsobald dem Manne davon Nachricht gabe, weil sie wegen Schwäche nicht selbsten nachzusehen, aufstehen kunte, dieser sahe nach, und fande den gantzen gestohlenen Schatz, nebst dem Ringe, er erstaunte darüber, und zehlte 24. Gulden und etliche Groschen, die ich in lauter kleiner Müntze nach und nach durch einige Jahre zusammen getragen hatte, dabey waren noch unterschiedliche Kleinigkeiten, als Hembde-Knöpffgen, Schnallen, Bänder, Papiere und dergleichen: du kanst dir nun meine liebe Otter die freundlichen Worte leicht einbilden, die man mir in diesem Hause gegeben hat, weil alle die arme Magd beklagten: mein Herr hätte mich auch gleich tod geschlagen, wenn nicht ein Gast-Geber für mich vorgebetten hätte, welcher eben bey dem entdeckten Diebstahl zugegen ware; dieser aber nahm mich gleich mit sich in seine Behausung, in der Absicht, daß ich seinen Gästen zu Zeiten eine Lust machen solte, in derselben Stunde aber wurde ein reitender Mann abgeschickt, der die Unschuld der Magd, nebst dem entdeckten Diebe, und Diebstahl offenbahren, und die Arme aus ihrer strengen Lebens-Art befreyen mußte/

wel-

welche so froh ware, als wenn ein guter Geist von oben herunter geschickt worden wäre.

Otter. So lässet der gütigste Schöpffer doch die Unschuld nicht erdrücken, und alles wird endlich die Zeit entdecken.

Rabe. Die angekommene Magd wurde auf das freundlichste tractiret, man ersuchte sie, diesen gefaßten Argwohn zu verzeihen/ man beschenckte sie mit unterschiedlichen Sachen, und sie wurde so gut gehalten, als sie nur hätte wünschen können.

Otter. Die Schläge, und das Wasser und Brod aber werden ihr doch allezeit in denen Gedancken geblieben seyn; denn ein solches Haus wird sie wohl nicht so bald vergessen haben.

Rabe. Ihre Jugend und Gelassenheit ließ sie nicht auf Zorn und Rache dencken. Unterdessen starb die franck-gelegene Frau, und nach dem verflossenen Trauer-Jahr nahm der Wittwer diese unschuldig-gezüchtigte Magd, und belohnte auf solche Art ihre Tugend und rühmliche Eigenschafften.

Otter. Wie wunderbahr spielt doch das Glücke mit denen Creaturen auf der Welt! Diese Magd wird sich solche Veränderungen in dem Zucht-Hause gewiß nicht eingebildet haben; so hat sie aber auf die Hölle den Himmel bekom-

kommen, und damit hat sie der gütige Schöpffer beglückt, weil sie auch in der grösten Angst, und schmertzlichsten Marter die rühmliche Probe der gedultigen Beständigkeit bey ihrem guten Gewissen unveränderlich gezeiget hat.

Rabe. Sie haben miteinander ein glückliches und gesegnetes Leben geführt, ja was noch mehr ist, so hat mich die Frau nach diesem offt in meinem Wirths-Hause zu besuchen pflegen, weil sie nicht den geringsten Groll auf mich gehabt hat. In diesem Hause hab ich die artigste und wunderlichste Sachen gesehen und erfahren, es gabe täglich etwas neues, und ich habe so vielerley menschliche Gemüther kennen lernen, davon ich gar viel melden müßte. Eine artige Begebenheit fällt mir aber gleich ein, die ich selber mit angesehen habe, und wohl verdient erzehlt zu werden. Es kam eine Kutsche mit Gästen bey uns an, welche in eine berühmte Handel-Stadt auf die Messe reißten, darunter war einer, der sich das Fluchen so angewöhnt hatte, daß er ohne entsetzlich zu fluchen und zu schwö- nichts mehr reden kunte. Alles vernünfftige Zureden und Ermahnen war bey ihm schon vergeblich, weil er es aus übler Gewohnheit selbsten nicht mehr an sich merckte, wenn er so böse Worte aus dem Munde stieß, endlich beredete

sich die Gesellschafft, und hatten einen löblichen Anschlag, darzu ihnen ein starcker Rausch, den dieser Mann damahl von gutem Weine bekommen, den Weg machte, sie redeten es auch mit dem Wirth und seinen Leuthen ab, und entdeckten ihnen ihr Vorhaben, den Flucher zu bekehren. Er hatte seinen Rausch auf der Streu schon ziemlich ausgeschlaffen, die Nacht war gantz finster, die Fenster-Laden waren alle zugemacht, die Gesellschafft aber hatte sich abgeredetermassen noch nicht niedergelegt, sondern sie sassen noch alle um den Tisch; der Wirth und seine Leuthe bedienten sie, und dieses alles mußte in dem Finstern ohne Licht geschehen, sie stellten sich, als ob sie noch brav Wein zechten/ der Wirth fragte sie, wie ihnen der Wein, so er ihnen jetzt gebracht hätte, schmeckte? sie lobten sowohl die Farbe, als auch die Güte des Weines, und schafften an/ er solte noch eines bringen, klapten mit der zinnern Kanne/ fiengen an zu singen, und stellten sich sehr lustig, worüber endlich der Flucher auf der Streu erwachte, und ihnen eine gute Weile in dem Finstern so zuhörte; indessen kam der Wirth wieder, schwengte die Gläser aus, schenckte ein, und sagte: sie solten nur sehen, was der Wein für schöne Perlen in dem hellen Glasse machte, der

Flucher

reckte endlich den Kopff von der Streu in die Höhe, und fragte ob sie denn alle nårrisch worden wåren, daß sie in dem Finstern da såssen, und so hasselirten; sie fiengen aber alle an zu lachen, und sagten: er solte nur seinen Rausch recht ausschlaffen, so würde sich die Finsternüß bald in Licht verwandeln; fiengen an seine Gesundheit zu trincken, und gaben ihm ein Glaß voll Wein auf die Streu von diesem zu kosten, er tapte auch in dem Finstern darnach, verschüttete solches aber über die Helffte, tranck es aus, lobte den Wein, sagte aber, er sehe noch nichts, wo sie denn das Licht stehen håtten? sie hielten ihm das unangezündete Licht vor sein Gesichte, und sagten, er solte nur daran greiffen, welches er auch that, aber keinen Schein sehen kunte: Ey fienge einer an, laßt ihn gehen, er siehet für Trunckenheit nichts: Herr Wirth gebe er Karten her, wir wollen bey dem guten Glaß Wein noch ein paar Spielgen machen. Der Wirth brachte die Karten, sie fiengen an zu spielen, schrieben mit der Kreide ordentlich auf, nennten die Farben, zehlten, und liessen das Geld wacker hören, nach diesem hörten sie auf mit Karten zu spielen, begehrten Würffel, und spielten mit Würffeln auf dem Tische, benennten die geworffene Augen, und

zahl-

zahlten einander das Gewonnene und Verspielte pro Forma aus / dabey das Geld brav klingen muste; endlich wurde dem Flucher auf der Streu angst: Ach! fienge er mit kläglichem Seufftzen an, nunmehro erkenne ich, daß mich der Himmel gestrafft hat, ach ich armer elender Mann! ich bin blind, denn ich sehe ja nicht das geringste; die andern sagten, er solte sich nicht so verstellen, und sie für Narren halten, er müßte doch nun den Rausch schon ausgeschlaffen haben, und er würde ja wohl sehen, daß zwey Lichter in der Stube brennten. Ach nein, sagte der Flucher beweglich, ich sehe weder die Lichter noch euch, und hör doch, daß ihr so scharff spielt: ach! nun erkenne ich die gerechte Straffe des Schöpffers, der mich wegen meiner Sünden mit Blindheit gestrafft hat: ach; was werde ich elender Mann nunmehro anfangen? Die Gesellschafft stellte sich über seine Reden sehr erschrocken, sprungen von dem Tische auf, redeten zusammen ein wenig heimlich, und sagten: das sind die Früchte von seinem entsetzlichen Fluchen und Verschwören, wie offt hat er zu sagen pflegen, ich will verblinden, oder hole mich gleich der Teuffel, da siehet man noch die himmlische Barmhertzigkeit an diesem Manne; weil er ihn nicht den Teuffel in seinen Sünden hat davon führen lassen; in-

dem er ihn nur mit Blindheit gestrafft, damit er noch Zeit haben könne, sich zu bekehren. Wie sie solche Reden untereinander sachte führten, hörte sie der Flucher gleichwohl auf der Streu/ und fienge endlich an bitterlich zu weinen; sie trösteten ihn nach Möglichkeit, und probirten unterschiedliche Sachen in dem Finstern mit ihm, dadurch sie ihn wegen seiner Blindhet noch mehr stärckten, darauf begehrte einer von dem Wirth Feder, Dinte und Papier, und sagte, er wolte dieses Unglück nach Hause berichten, stellte sich als ob er schriebe, und laß ihnen den Brief vor/ in dem zog ein anderer Zeitungen aus der Tasche, und sagte, da hätte er auch fast ein gleiches Unglück aus Spanien gelesen, da sich ein Flucher lahm zu werden fälschlich verschworen hätte, so auch gleich auf der Stelle geschehen wäre; er las auch diese erdichtete Neuigkeit in dem Finstern so fertig ab, als ob es würcklich gedruckt da gestanden wäre/ und so hatte diese Gesellschafft mit Beyhülffe des Wirths, und seinen Leuthen den Flucher gäntzlich glaubend gemacht, daß er aus gerechter Staffe des Himmels blind worden seye: sie stellten sich alle höchst betrübt darüber, zogen sich aus, und legten sich gantz traurig zu ihm auf die Streu nacheinander hin, ermahnten ihn, den gütigsten Schöpffer fleißig anzuruffen,

Reu und Leid über seine Sünden zu haben, und sich feste vorzusetzen nimmermehr so zu fluchen; welches der vermeynte Blinde auch fleißig zusagte, und jämmerlich weinte. Der Wirth gab eben eine gute Nacht, und fragte: ob er ein Licht solte brennen lassen, oder ob sie es selbsten auslöschen wolten? darauf sagte einer, sie brauchten kein Licht mehr, doch wolten sie noch heute zahlen, was sie verzehrt hätten, so brauchte er nicht so früh aufzustehen, wenn sie fortführen; stunden deßwegen alle von der Streu wieder auf, biß auf den vermeynten Blinden; der Wirth machte die Zeche, jeder gab, was auf ihn kam pro Forma, denn sie rasselten mit dem Gelde, der Wirth stellte sich, als ob er es einsteckte, und sie sagten, sie zahlten für den unglücklichen Blinden auch gleich mit, legten sich wieder nieder, und der Wirth wünschte ihnen eine gute Nacht. Sie lagen gantz stille auf der Streu, der eine fienge an für die Wiedergenesung des Blinden eifrig und andächtig zu beten, der Blinde danckte davor, und weinte durch die gantze Nacht unter dem kräfftigsten Gebet, deswegen die andern wenig schlaffen kunten, biß es zu Tagen anfienge, da sie erst ein wenig eingeschlummert sind; so bald aber der vermeynte Blinde durch die Ritze der Fenster-Laden, und durch die Spalten das

brechende angenehme Licht des künfftigen Tages erblickte, und seiner Meynung nach nun wieder sehen kunte, so fienge er für Freuden an zu schreyen: Ach! dem Himmel sey gedanckt, ich kan wieder sehen, und der Höchste hat mein andächtiges Flehen durch die Nacht, unter meinen reumüthigen Thränen erhört! rufft e deßwegen alle die andern aus ihrem sanfften Schlaffe auf und zeigte ihnen seine grosse Freude deßwegen an; sie stellten sich alle gleichfalls gantz vergnügt, und weil sie noch ein Früh-Stücke auf das glückliche Wunder-Werck einnehmen wolten, so mußte der Wirth auch heraus, der sich mit ihnen gleichfalls frölich stellte, und alle wünschten dem vermeynten Blinden wieder Glücke zu dem erhaltenen Gesichte, und so fuhren sie davon.

Otter. Das war eine artige und rühmliche Erfindung, einen fluchend- und schwörenden Sünder zu bekehren, und auf bessere Wege zu leiten, da ist recht einmahl ein Wunder in einem Wirths-Hause geschehen, da er doch sonst in keinem Tempel frömmer gemacht worden.

Rabe. Die Bekehrungen der Menschen geschehen offt sehr unverhofft und wunderbahr. Es mag nun zu gehen, wie es immer will, so ist es gut, wenn nur die Besserung erfolget. Auf mich aber wieder zu kommen, so lebte ich in diesem Hause

gantz

gantz vergnügt, denn ich hatte täglich etwas neues zu sehen und zu hören, darüber ich meine Betrachtungen und Gedancken machen kunte, meinem Herrn aber kan ich wohl mit Warheit nachsagen, daß er einer von denen ehrlichen und gewissenhafften Gast-Gebern war, er hatte einen unverfätschten Trunck, gab gutes, reines und schmackhafft-zu gerichtetes Essen, und machte es gantz billig mit denen Gästen. Einmahl wurde der gute Mann kranck, und hatte einen von denen schmertzlichsten und unleidentlichsten Unpäßlichkeiten, denn er winselte schon etliche Tage wegen Zahn-Schmertzen; wenn andere Menschen in dem angenehmsten Schlaff waren, so weinte er, und wehklagte die gantze Nacht, er stunde auf/ und lieffe in dem Hause, als wie ein halb unsinniger Mensch/ wegen der Marter herum, er brauchte alle Mittel, die er nur für diese Schmertzen wußte, er gieng auch überall, wo er bekannt war, hin, und folgte, was ihm gute Freunde ratheten/ es wolte aber alles nichts helffen, und weil er sich nicht zu dem Ausreissen entschlüssen kunte, so brauchte er so vielerley scharffe Sachen untereinander, darüber ihm fast alle Zähne in dem Munde hätten morsch werden sollen, die Schmertzen wolten aber gleichwol nicht nachlässen: nach lang-gehabter Pein ließ er sich endlich zu dem

Ausreissen bereden, zu allem Unglück erwischte der Practicus den unrechten Zahn, und der Schmertz wurde verdoppelt, dahero mußte er sich entschliessen in dem Wüten noch einmahl zu halten, der Practicus ließ ihn oben in dem Hause auf die Staffel der Stiegen sitzen, nahm seinen Kopff zwischen die Beine, und der Wirth mußte sich, recht fest zu sitzen, mit seinen Händen hinter dem Rücken an die Füsse des Practici halten, der setzte auch glücklich an, und riß ihm mit einem rechten entsetzlichen Krachen auf einmahl zwey Zähne aus, weil der, den er gefaßt hatte, mit der Wurtzel an den andern gewachsen war, unter diesem so schmertzlichen Riß aber hielte sich der arme Wirth so starck an den Füssen des Practici an, daß er mit samt ihm die 14. staffliche Stiegen hinunter kugelte, und die ausgerissene Zähne, nebst dem Instrument bey der letzten Staffel suchen mußten, dabey sie sich auch beyde die Köpffe zimlich zerschlagen, und hin und wieder Beulen und blaue Flecken hatten, der Wirth hätte aber dieses alles noch gerne verschmertzt, wenn nur seine Zahn-Plage ein Ende gehabt hätte, die nach dem Ausreissen und starcken Bluten erst recht angienge, und viel ärger als einmahl zu wüten anfienge. Der Practicus, welcher sich inzwischen wieder zusammen geklaubt, offerirte

seine

seine Dienste noch einmahl, davon aber der Wirth nichts ferner hören wolte, und schon anfienge den Kopff wider die Wand zu schlagen, indem kam eine Kutsche mit Fremden, dadurch er von seiner Raserey gestöhrt wurde, unter diesen angekommenen Gästen, war eine schöne junge Frau, die nicht weniger durchdringende Zahn-Schmertzen hatte, sie war auch schon auf dem Wege dazu entschlossen, so bald sie absteigen würde, gleich nach jemanden zu schicken, den Zahn, der wegen seiner Ausholung die Schmertzen verursachte, ausreissen zu lassen, weil sie schon so vielerley Dinge vergeblich deßwegen gebraucht hätte, der Wirth aber erzehlte ihr seine Pein, und wie er drey gantz schöne Zähne, daran nichts von einer Fäule, oder Holung zu sehen wäre, jetzt kurtz vor ihrer Ankunfft verlohren habe, es fange ihm aber wieder in denen andern Zähnen an, und wäre jetzt sein Schmertzen so starck als jemahl, darauf stunde diese Frau von ihrem Vorhaben ab, und winselte mit dem Wirth zugleich, darüber alle die es hörten, und selbst mit ansahen, ein billiges Mitleiden haben musten, unter diesem Wehklagen kam wieder eine Kutsche mit zwey Herren, die sich nach dem Absteigen wegen der Kranckheit erkundigten, und so bald sie nur vom Zahn-Schmertzen hörten, augenblicklich Hülffe

versprachen, denn sagte der eine, wir sind alle beyde auch mit dieser unleidlichen Marter geplagt worden, und nichts hat helffen wollen, wir sind auch schon entschlossen gewesen, uns die frischen Zähne ausreissen zu lassen, biß man uns nachdem von einer gewissen Englischen Zahn-Tinctur gesagt, die liessen wir alsobald holen, brauchten solche ein paar mahl gleich hinter einander, so hat sie uns alle Flüsse, die eben solche Schmertzen verursachen, wunderbar ausgezogen, und ist das allerartigste dabey, daß ein jeder andere Farben ausspeyet, nachdem der Fluß ist, welcher offt Gras grün, blau, gelb, braun, oder Kreidenweiß aus dem Munde gehet, und habe eben ich grün wie Grünspan, dieser andere Herr aber hoch gelb die Flüsse ausgespiehen, und nachdem diese von uns abgezogen sind, so haben auch die Schmertzen ein Ende. So bald er dieses erzehlt hatte, wurde sowohl der Wirth, auch die schöne junge Frau getröstet, der Herr aber ließ aus dem Wagen Kästgen die Tinctur bringen, die hoch roth aussahe, und einen lieblichen Geruch hatte: Er gabe beyden, jedem einem Löffel voll, ließ sie solches eine kleine halbe viertel Stund halten, und nach diesem aus dem Munde speyen, da hatte der Wirth zu seinem Erstaunen grün/ blau und schwartz wie Marmor untermischt von sich ge-

gegeben/ die Frau aber hatte gelb und braunlich ausgespiehen, die Schmertzen hörten allen beyden, zu aller Verwunderung auf, er gab aber beyden noch zweymahl davon, und da hatte alle Plage ein gäntzliches Ende. Die Frau wußte nicht Worte genug zu ihrer Dancksagung zu finden, und der Wirth brachte gantz erfreut mit hunderterley Höflichkeit ein gutes Glas-Wein dafür, und beklagte nun nichts mehr, als die so liederlich herausgerissene gesunde Zähne, weil der Fluß auf so künstliche Weise abgeführt worden war; die Frau, und auch der Wirth, nebst denen anderen anwesenden Gästen waren begierig, wo man diese gute und nützliche Tinctur denn wohl bekomme? Diese beyde Herren sagten, sie reiseten eben von Prag aus, und alldorten wäre diese von einer löblichen Medicinischen Facultät approbirte bekannte, und so genannte wunderbahre Englische sympathetische Zahn-Tinctur auf dem Alt-Städter Ringe bey dem Fisch-Marckt gleich an dem Rath-Haus in dem Schmer-Hof zwey Stigen hoch ein viertel Seidel-starck gesiegeltes Glaß nebst der dazu gehörigen gedruckten Observation für einen Gulden zu bekommen, und allezeit zu haben; die andern danckten alle diesen Herren für den guten Bericht, etwas rechtschaffenes wegen diesen wütenden Schmerzen zu er-

fragen, weil in diesen unleidlichen Peinen so vielerley Pfuscherey fast in allen Gassen zu verkauffen wären, dadurch man die Menschen endlich nur verwirrt machte, daß sie nicht wissen, wo sie etwas Helffendes erkauffen solten. Der Wirth nebst denen anderen, machten gleich Anstalt dazu, diese Tinctur zu bekommen, und that einen hohen Schwur, mit keinem Practico mehr bey dem Zahn-Ausreissen über die Stiegen hinunter zu rumpeln, sondern künfftig seine nöthige Zähne lieber in dem Munde zu behalten, und durch die Medicin zu beschützen. Hier fielen noch Fragen vor, ob aber auch dieser Tinctur sicher zu trauen seye, und ob nichts scharffes und angreiffendes/ oder fressendes dabey wäre? So aber diese Herren, die sich auch schon deßwegen befragt hatten, mit nein beantworteten, und dabey sagten: daß es eine gantz sichere und herrliche Erfindung und Composition von puren Saamen / Blumen, Wurtzeln und Kräutern mit besonderer Manipulation oder Hand-Arbeit seye, welche auch die zartesten hoch adelichen Personen ohne die geringste Furcht mit nützlicher geschwinder Hülffe frey in dem Munde halten könten. Es wurde ferner gefragt, ob diese Tinctur auch mit der Zeit nicht verderbe, und durch viele Jahr beständig bliebe, wenn sich jemand etwas davon auf Fürsorge kauffen,

sen, und mit sich nehmen wolte? darauf erfolgte die Antwort, daß sie beständig in ihrer würckenden Krafft bliebe, und nimmermehr durch keine Zeit verderben, oder schwächer werden könne, und wenn sie auch 100. Jahr stehen solte, jedoch aber müßte man acht darauf haben, und solche allezeit nach dem Gebrauch wohl mit dem Stöppel verstopffen und wieder verbinden, denn wenn man sie lange offen stehen liesse, so würde sie schwächer, absonderlich bey schädlichen Nebel-Wetter, weil sie die Lufft gleich an sich ziehet; darauf sagte man, es wäre Schade, daß man dieses Arcanum nicht überall in allen Städten zu verkauffen hätte; weil aber in allen Orten Kauf-Leuthe sind, welche nach Prag Correspondenz haben, so bestellt man es nur durch diese, und die verschreiben es durch die Prager Kauf-Leuthe, so kan man die Sachen durch die halbe Welt bekommen, und sicher ohne Weitläufftigkeit erhalten. Unter diesen Reden kamen zwey zu Pferde, ein Cammer-Diener mit einem Laquayen, der bestellte bey dem Wirth ein Zimmer für seinen ankommenden Herrn gantz alleine, sagte ihm aber zugleich, er solte die Kuche wohl bestellen lassen, und nur allen Weibsbildern in dem gantzen Hause befehlen, und ernstlich andeuten, damit ihm keine in das Zimmer, oder sonst nah komme, denn er

hät-

hätte nach einer ausgestandenen starcken Kranckheit die wunderliche Phantasie bekommen, daß er kein Weibsbild um und bey ihm in der Nähe dulten und ausstehen könne, weil er darüber gleich in Ohnmacht krafft-los zu Boden fiele, über diesem artigen Vortrag des Cammer-Dieners entstunde ein hefftiges Gelächter, und man frugte, ob er denn bey denen alten und häßlichen, oder bey denen jungen und schönen ohnmächtig würde? Der Cammer-Diener sahe, daß man seine Worte nur für Schertz hielte, fienge deßwegen an seinen Vortrag mit hohen Schwüren zu bekräfftigen. Der Wirth nebst denen andern verwunderten sich sehr über diese noch niemahl erhörte Phantasie dieses Herrn, doch versprach er in allem der gegebenen Instruction nachzuleben, und die meisten Weibsbilder aus dem Hause zu schaffen/ damit er keine zu sehen bekomme, doch weil er ein Zimmer alleine habe, so könne er die Frauenzimmer-Gäste nicht aus dem Hause jagen, die etwann noch dazu kommen möchten, weil sein Haus für fremde Reisende gebaut seye; der Cammer-Diener sagte, wenn ihm nur keine in sein Zimmer komme, und bey dem Aus- und Einsteigen keine nahe an der Kutsche stunde, von weiten in der freyen Lufft hätte es nichts zu bedeuten, nur in denen Zimmern überfiele ihn gleich bey ihnen die

Ohn-

Ohnmacht. Als er dieses gesagt, und alles bestellt hatte, setzten sie sich wieder nach einem eingenommenen Trunck zu Pferde, und ritten diesem wunderbahren Herrn entgegen, ihm das bestellte Quartier anzuzeigen; so bald sie fort waren, fienge der Wirth an und sagte, daß dieser der allererste seye, den er durch seine Lebens-Zeit gesehen habe, so kein Weibsbild ausstehen könne, alle lachten darüber, und das Frauenzimmer sagte, sie müßten diesen Menschen zu sehen bekommen, und wenn sie sich auch unter die Stiegen, oder hinter die Thür verstecken solten, die andern erwiederten, wenn er sie nur nicht riechete, als wie manche die Katzen, die nicht in dem Zimmer bleiben können, bis man solche Thiere hinaus schaffet; der Wirth als ein lustiger Mann sagte, er müßte davon eine rechte Probe haben, verkleidete derowegen seine Schwester, welche jung, und nicht häßlich war, als Keller oder Weinschenck, die eine Magd aber, so schon etwas älter ware, mußte sich als Haus-Knecht verkleiden, unter dieser Verstellung nun, gab es genug zu lachen, und als sie fertig waren, sahen sie beyde recht gut aus, und wußten auch ihre Personen recht wohl vorzustellen/ indem kam eine Kutsche mit zwey Manns- und zwey Frauens-Personen, die füttern wolten, so bald sie ausgestiegen waren, erzehlte ihnen der Wirth, was er

für

für einen Gast bekommen würde darüber gienge das Gelächter von neuem an, bald darauf sahen sie ihn mit seinen bey sich habenden Leuten kommen; das Frauenzimmer nun in der grösten Curieusität diesen Herrn zu sehen, wußte sich hin und her listig zu verstecken und zu verbergen, damit sie ihn, er aber sie nicht betrachten kunte, er stieg aus, gieng die Stiegen hinauf, grüßte die gegenwärtige Manns-Bilder als Gäste höflich, wurde auch von dem verkleideten Keller und Haus-Knecht auf das freundlichste bewillkommt, und von dem Wirth in das Zimmer begleitet, dabey man noch keine Ohnmacht gesehen, er war in seinen besten Jahren, wohlgebildet, doch merckte man eine gewisse Verwirrung in seinem Gesichte, damit ich die Sache kurtz mache, er liesse sich wohl tractiren, und merckte nichts, daß er von verkleideten Weibs-Personen bedient wurde; er bezahlte auch großmüthig, und theilte nebst diesem noch sowohl dem Keller als Haus-Knechte nach Proportion gute Trinck-Gelder aus; wie er schon bald fort wolte, ersuchte ihn der Wirth noch, seinen wohl angelegten Garten zu betrachten, da sich gleichfalls viele vorwitzige Weibs-Personen hin und wieder verborgen hatten, diesen Frauenzimmer-Feind recht zu besehen, er redete gantz vernünfftig mit dem Wirth, und aus seinen Reden

kun-

kunte man nicht den geringsten Hirn-Fehler spüren: endlich kam der Wirth auch auf die Weibs-Bilder, und erzehlte, wie vorsichtig sein Cammer-Diener deßwegen alles vor seiner Ankunfft bey ihm veranstaltet habe, darauf seuffzte dieser Herr, und unter dem Spazieren gehen erzehlte er ihm, wie er nach seiner starcken Kranckheit dieses Ubel bekommen habe, so bey ihm ein grosser Fehler zu benennen seye, welchen er doch allen denen Personen hertzlich wünschen wolte, die schon einmahl der Welt und dem Fleisch gäntzlich auf Lebenslang abgesagt und abgeschworen hätten, bey welchen dieser Fehler kein Fehler, sondern eine dazu höchst erforderliche Tugend wäre, in ihren einsamen Mauren desto ruhiger und ungestörter ihrem Schöpffer nach dem gemachten Eyd und Vorsatz zu dienen. Der Wirth lobte diesen unvergleichlichen guten Wunsch, und weil er schon sattsame Proben hatte, daß dieser Herr nur in einem solchen selbst-eingebildeten Fehler lebte, und vor denen Weibs-Personen, die ihn so nahe bedienten, nicht ohnmächtig worden ware, so fieng er an vorläuffig unterschiedliche Historien zu erzehlen, was er offt für artige Gäste gehabt habe, die mancherley Speissen nicht hätten vertragen und geniessen wollen, als da sind Schnecken, Schild-Kröten, Hasen, Krebse, Austern, Käse und dergleichen

gleichen mehr, er seye aber vorwitzig gewesen hinter den rechten Grund zu kommen, habe ihnen solche Speissen gantz klein gehackt, und anders zugerichtet vorgesetzt, da sie denn mit gröstem Appetit davon geessen hätten, und daraus habe er klar gesehen, daß solches alles nur aus einer einmahl gefaßten Einbildung bestanden seye, ja er erzehlte weiter, er habe dieses nach der geschehenen Sache auch manchen gesagt, die ihm alsdenn gedanckt, und von denen sonst verworffenen Speissen mit Gusto geessen hätten; dieser Herr fienge darüber an zu lachen, und fragte ihn/ ob er ihn vielleicht aus Unbekanntschafft gleichfalls für einen solchen ansehe, oder ob er ihm etwan auch ein Weibs-Bild in einer fremden Brühe zurichten wolte, daß er es nicht mercken und darüber ohnmächtig werden solte? der Wirth fragte in allem Respect, wenn er es erlaubete, so wolte er wohl etwas zu seinen Besten versuchen, weil es doch für einen so schönen und reichen Herrn ewig schade wäre, in denen besten Jahren unverheyrathet zu bleiben, und ohne Erben zu leben, deßwegen hoffe er ihn von dem Ubel zu befreyen; der Herr lächelte dazu, und sagte, wenn er dieses bewerckstellen würde, so wolte er ihm eine schöne Repetir-Uhr zu einer Gedächtnüß schencken, der Wirth danckte auf das verpflichteste, und ruffte den verkleideten Haus-

Knecht und den Keller, sie solten noch ein gut Glaß Wein in den Garten zu dem Abschieds-Trunck bringen, und etwas Back-Werck dazu auftragen: solches geschahe, der Keller schenckte ein, und der Haus-Knecht hielte den Teller in der Hand, der Herr tranck, und lobte den Wein, aß ein wenig dazu, und wurde nicht ohnmächtig der Wirth lachte, und der Herr fragte ihn deßwegen, der Wirth antwortete, daß er sich schon wegen der Repetir-Uhr erfreue, weil er sie so viel als gewonnen habe. Der Herr fragte, wie dieses seyn könne, weil er noch keine Probe gethan, der Wirth entdeckte ihm endlich alles, und zeigte ihm den verkleideten Keller und Haus-Knecht als zwey würckliche Weibspersonen, die ihn beständig bedient hätten, und er sey doch nicht ohnmächtig über sie worden, also müste dieses eben nur in einer gewissen eingeprägten Einbildung bestehen, bat aber zugleich um Verzeyhung, daß er dieses aus Curiosität gethan habe; der Herr stunde voller Verwunderung, hätte auch solches nicht geglaubt, wenn ihm der Wirth nicht bey der Aufreissung der Kleider in aller Erbarkeit, die verdeckte Waaren um den Hals sowohl bey dem Keller, als auch bey dem Haus-Knecht gewiesen hätte, und weil dieser Herr auch über diesen Anblick nicht ohnmächtig wurde, so nahm er die Uhr gleich aus dem Sacke, und schenckte solche mit grossen Freuden dem ehrlichen Wirthe, dem Keller als der Schwester des Wirths schenckte er einen Doppel-Ducaten, und dem

Haus-Knecht einen schönen alten Thaler, danckte ihnen allen zugleich, daß sie ihn von seiner eingebildeten Phantasie so glücklich und unverhofft befreyet hätten, darauf ruffte der Wirth gleich alles Frauenzimmer mit seiner Erlaubnüs voller Freuden herbey, welche sich in dem Garten einstellten, und sich nicht mehr zu verstecken Ursache hatten, der Herr fiel auch bey der Menge nicht mehr in Ohnmacht, und nachdem man noch unterschiedlichen Schertz gehabt, wünschte ihm das weibliche Geschlechte Glück auf die Reise, der Herr setzte sich recht vergnügt in den Wagen, und fuhr unter vielen guten Wünschen und Ehren-Bezeigungen davon.

Otter. Keine solche Begebenheit hab ich noch niemahl gehört, das ist wohl vielleicht der erste, und auch der letzte in der Welt, der über dem Anblick eines Weibsbildes ohnmächtig worden ist, und ich bekenne gantz frey, wenn du mir die Sache nicht so mit allen Umständen natürlich erzehlt hättest, daß ich grosses Bedencken tragen würde, die Geschichte zu glauben.

Rabe. Du redest gantz recht, ich würde gleichfalls sehr unglaubig seyn, wenn mir solche von einem andern gesagt worden wäre, weil es unglaublich vorkommet, indessen aber ist dieses mein Trost, daß dieser Herr nunmehro verheyrathet ist, und einen schönen Erben zeigen kan, er hat auch mit seiner Gemahlin eine expresse Reise zu dem Wirth gemacht, und ihm solche ohne Ohnmacht gezeiget, ja der Wirth nebst

der

der Schwester und der Magd leben noch alle, und also wird diese unglaubliche Historie wohl durch die noch lebende glaubhaffte Menschen, so alle davon Wissenschafft haben, sattsam bekräfftiget werden.

Otter. So ist die Begebenheit desto artiger, und verdienet wohl bewundert zu werden, weil man noch niemahl wird gehört haben, daß ein Manns-Bild vor einem Frauenzimmer ohnmächtig worden wäre, und möchte ich wohl die Erforscher der Natur über diese Materie gründlich und klar philosophiren hören.

Rabe. Das mögen sie untereinander ausmachen, ich aber schreibe solche Dinge blos dem Eigensinn, oder einer einmahl gefaßten widrigen Einbildung zu, denn ich kenne einen schönen jungen Menschen, der aus einer vornehmen Familie ist, dieser kan keine Katzen in dem Zimmer dulten, und wenn er solche siehet, wird ihm sehr ängstlich, und fängt an in dem Gesichte zu schwitzen, so bald man nun die Katze fortgeschafft hat, wird ihm also bald besser, man hat es aber auch versucht, und die Katze in dem Zimmer, ohne sein Wissen, verborgen gehalten, und da hat ihm nichts gefehlt, er hat auch nicht geschwitzt, daraus siehet man ja klar, daß solche Dinge von einer blossen einmahl gefaßten Einbildung herkommen, und thun dahero die Menschen sehr vernünfftig, wenn sie ihre Leidenschafft mit Gewalt dämpffen, sich selbsten zu überwinden trachten, und solche Sachen abgewöhnen, die ihnen offt in der Welt an einem Glücke verhinderlich seyn können.

Otter. Es wäre freylich sehr gut, wenn sich solche Menschen selbst bezwingen lernten, und absonderlich noch in der Jugend, da man alles besser sich abgewöhnen kan.

Rabe. Ich habe offt in dem Wirths-Hause die wunderlichste Gäste kennen lernen, mancher kunte kein gebraten Spahn-Färckel auf dem Tische sehen, viel weniger davon essen, ein anderer keinen Kalbs-Kopff, mancher keinen gebratenen kalten Hasen, mancher keine Gänse und Enten, mancher kein Wild, sowohl von Schweinen als Hirsch, oder Rehen, mancher keine Citron-Speisen, mancher keine Ahl-Fische und Brücken, mancher kein Sallat mit Baum-Oel, und wer wollte alle Sachen mercken, welche offt diesem, oder jenem zuwider waren.

Otter. Daran sind die Eltern schuld, denn wenn sie denen Kindern gleich in der zarten Jugend solche Speisen mit einer gewissen-vernünfftigen Bescheidenheit zu essen vorsetzten, so lerneten sie hernach von allem essen, und das ist für solche, die alsdenn einmahl in die Fremde gehen und reisen müssen, sehr nöthig, weil man die Kuchen nicht überall so bereitet findet, wie man gerne wolte, und muß offt eine solche gewählte Person doppelt zahlen, wenn sie nach ihrer eingebildeten Gewohnheit zu speissen begehret.

Rabe. Das Verhäckeln ist ein sehr grosser Fehler, und doch wollen ihn manche Eltern gar nicht abgewöhnen, ... Zu meinen eigenen Sachen aber wieder zu schreiten, so kam ein Herr in das Wirths-Haus, der hatte über mei-

ne muntere und lustige Art ein besonderes Wohlgefallen, und begehrte mich von dem Wirth, mit Versprechen, daß er ihm ein schönes Kalb für mich geben wolle; weil nun dem Wirth an diesem Herrn viel gelegen war, so kunte er solches nicht wohl abschlagen, ob er mich wohl ungerne von sich lies: ich wurde also hieher gebracht, und lebe jetzt in diesem Ort gantz einsam, weil ich nicht mehr so vielerley Menschen, als wie in dem Gast-Hof sehe, ob ich nun zwar wohl noch unterschiedliche Sachen sagen könnte, die ich hier erfahren habe, so will ich dich doch damit nicht aufhalten, weil ich glaube, sie werden dir selbsten bewußt seyn, indem du dich gleichfalls um diese Gegend befindest, und weil ich begierig bin, auch etwas von dir zu hören, so bitt ich dich, auch einen Anfang davon zu machen.

Otter. Das will ich gleich thun, und dir nichts erzehlen, was von der Zeit deines daseyns geschehen ist, sondern ich werde dir nur solche Sachen sagen, die noch vor deiner Ankunfft passirt sind, weil wir uns nunmehro an einem Ort bey einem Herrn befinden, und allhier leben.

Rabe. Für deine Bemühung will ich danckbar seyn, und deine Gesellschafft künfftig öffter geniessen, wenn wir wieder gantz alleine zusammen kommen werden.

Otter. Das wird mir lieb seyn, ich will dich also nicht mit meiner Geburth lange aufhalten, und dir die Erzehlung davon gantz kurtz machen, weil ich ohne Ruhm zu melden von listig- und klu-

gen Eltern allhier in dieser Gegend hinter einem alten Stein-Hauffen, nebst noch vielen an das Licht der Welt kommen bin. Die Arglistigkeit hatte ich von der Geburth, und an guter Auferziehung gieng mir nichts ab, weil ich dem Trieb der Natur folgte, und mich nach meinen Anweissern richtete, bey reifferem Verstande suchte ich allezeit der menschlichen Gesellschafft verborgen beyzuwohnen, und wenn ich nach einem andern Ort Lust hatte, so stellte ich immer meine Reise in der Nacht an, wenn schon alles, was menschlich ist, in der Ruhe lag, so hab ich mich bißhero erhalten, und unterschiedliche Sachen bey Menschen erfahren, die wohl vielleicht manche alte Otter nicht zu erzehlen weiß; weil ich dir aber die Zeit auch nicht mit Kleinigkeiten verschwenden will, so soll nur von mir dasjenige gesagt werden, darüber wir unsere Gedancken desto besser alhier in dieser Einsamkeit beysammen machen können.

Rabe. Ich werde dir wohl bedächtlich zuhören.

Otter. Vor diesem wurde hier die Schmeichelen über alles geliebt, und wer am besten nach der Hof-Kunst zu schmeichelen wußte, der wurde der getreueste Diener genennt, und bekam reichlich Geschencke, worüber die treue Diener verdrossen worden, und selbsten nach und nach Abschied nahmen, dadurch die Schmeichler und falsche Menschen bessern Platz hatten, und endlich alles unter diesem Deck-Mantel zu ihrem Vortheil regierten.

Rabe.

Rabe. Es ist wohl ein grosses Ubel, wenn Herrn von solchen bösen und tückischen Schmeichlern umgeben sind, die alle Fehler, Sünden und Laster-Thaten mit schmeichelhafften Worten noch zu erheben und zu loben wissen / wird nun einem solchen einmahl die Wahrheit gesagt, so weiß er nicht, wie er sich darein finden soll.

Otter. Es war sonst hier ein Platz, oder eine hohe Schule aller nur erdencklichen menschlichen Rasereyen, und wer es nicht mit machte, den hielte man für einen Idioten, der in der Welt nicht wohl zu leben wisse / man mußte sich hier in vielerley böß-geartete Köpffe schicken, nur keinem durch Worte zu nahe zu kommen: einmahl bekamen wir einen vornehmen Gast, er hielt aber nicht lange aus, weil er ein gantz anderes Naturell hatte, denn er suchte keine andere Liebe zu geniessen, als von seiner schönen und tugendhafften Frauen, das Tantzen war ihm zu kindisch / das Spielen zu sclavisch und zu beschwerlich, das beständige Sauffen zu bestialisch, das Müßiggehen zu unerträglich, und ein vernünfftiger und ungeschmeichelter Discurs zu gefährlich; also nahm er von diesem Welt-Schwermer bald Abschied, weil er sonst nicht ungerupfft, und ohne Verdruß davon kommen wäre, indem ihm diese Lebens-Art noch viel dummer, thierischer und barbarischer als der Hottentotten ihre vorkam, und es ist gewiß, wenn die Welt, die in vier Theilen besteht,

vier und zwantzig gehabt hätte, so würde man alle Seltenheiten der Waaren sowohl zu dem Pracht, als auch zu denen Speisen mit den grösten Unkosten verschrieben haben.

Rabe. Was für wunderliche Einfälle und Gedancken haben doch die Menschen, sie bauen so grosse Wohnungen, und ihr Leib braucht doch nur einen kleinen Raum, sie brauchen auch nicht viel ihren Leib inwendig zu füllen, und auswendig zu bekleiden, gleichwohl aber ist noch manchen die gantze Welt viel zu klein dazu; diesem Fehler sind wir Thiere auch nicht unterworffen, bey solchen Menschen aber steht es sehr gefährlich, dereinst nicht bey dem grossen Schiffer auf dem Meer der Wollust Schiffbruch zu leiden, weil sie endlich bey solchem Leben gar auf Hölle und Himmel vergessen, und nichts mehr zu glauben pflegen.

Otter. Dieses alles entstehet von der verfluchten Schmeicheley, und haben diese eine schwehre Verantwortung, denen zu reden erlaubt ist, wegen zeitlichen Interesse aber stumm sind, und noch alles Böse selbsten mit einer gewissen tugendhafften Schmincke vorzustellen wissen: wahrhafftig: solche heuchelhaffte Schmeichler werden sehr starcke Rechenschafft zu geben haben, und es ist sicher zu zweiffeln, daß ihre machiavellische Philosophie bey dem allerhöchsten Richter ihnen heraus helffen werde.

Rabe. So weit hinaus dencken sie nicht, und betrachten nur das Gegenwärtige, darinnen

nen sie sich keine Feindschafft machen wollen. Als wie einmahl ein ehrlicher Mann mit etlichen Worten schon zu viel geredet, der einem Glück zu seinem Geburths-Fest wünschte, welcher in einem hohen Amt sasse, und mit des Landes Herren Geldern zu thun hatte, die kurtze Rede bestunde in diesem: er wünschte ihm nemlich nebst einem gesunden und glücklich-geseegneten Leben ein hohes Alter zu seiner Seelen-Trost mit Freude der Familie zu erlangen, und damit sein Gewissen in seinem Amte so rein bleiben möge, wie die Hände gewisser gekleideter Männer, die in einer kostbahren und schönen Bibliothec einen so herrlich-grossen Schatz an Büchern und Schrifften hätten, aber niemahl nichts angreiffen, und sich deßwegen die Hände nicht mit Staub beschmierten, weil sie solche in ihren Fachen gantz ruhig stehen liessen, und ein gut Glas Wein, oder ein Spiel dafür liebten: mit dieser kurtzen Glückwünschungs-Rede hat er sich vielfache Feindschafft gemacht.

Orter. So ist diese Anfeindung von solchen Menschen entstanden, welche keine Vernunfft besessen haben: aber wieder auf unser Haus zu kommen, so war der Herr selbsten ein starcker Plauderer, da es doch allezeit viel nützlicherer und sicherer ist, wenig zu reden, ich hoffe auch diesen Satz gantz klar zu beweisen. Ein unnützer Plauderer redet bey aller vernünfftigen Menschen Ohren zu viel, ein nützlich-

und erbaulicher Redner aber macht es auch bey seinen langen Reden, den begierigen Klugen zu hören zu kurtz, die Plauderer nun machen in der Welt den grösten Schwarm aus, die nützliche Redner aber sind sehr rar; dahero müssen sich solche Ehren-volle Männer schonen, damit sie noch lange dem Nächsten zu einer Seelen-Erbauung reden können, und weil es sehr schwehr ist nacheinander in einem Stück ohne abzusetzen, beständig, erbaulich und nützlich zu reden, so bleibt der Satz richtig, daß es besser ist wenig und gut, bey dem unnützen Plauderern aber ist es gleichfalls so beschaffen, redet er wenig und gut, so darff er nicht schamroth über seine eigene Discurse werden, welche ihn erst nach reiffer Uberlegung an zu reuen fangen.

Rabe. Ich habe solche Plauderer auch gehört, und endlich gemerckt, daß dieses Laster der Plauderey sehr starck unter der gelehrten Zunfft gebräuchlich seye, denn solche Menschen meynen, sie wollen alles überschreyen, sie machen daraus so zu sagen ein Handwerck, und glauben auch wohl offt, das Frauenzimmer seye schuldig, ihre Wahnwitzigkeiten in gröstem Stillschweigen mit anzuhören, und nicht ein Wort dazwischen zu reden.

Otter. Bey uns sind gar offt solche Narren gewesen, welche meinen Herrn überschrien haben, denn so bald ein anderer etwas sagen will, so lange sie in dem Geplauder sind, so

schreye

schreyen sie gleich dazwischen: stille! stille! ich bin gleich gar: oder, sie vergessen ihre Rede nicht, oder kleine Gedult! biß ich fertig bin, oder, was braucht es viel, das weiß man schon, da sich so ein Mensch doch nicht einbilden kan, was jener sagen wolte; so hat die Eigenliebe zu ihrem selbst Geplauder überhand genommen, weil sie anderer Menschen Rede verachten, und wider die Gesetze einer klugen Gesellschafft handeln, wo sich ja niemand den Mund verschliessen lässet: deßwegen bleibt der Satz richtig, man rede öffter wohl überlegt, wenig und gut, und lasse andere auch zu ihren Worten kommen, denn man muß sich nicht bey andern nur alleine gerne reden hören. Doch auf was anders zu kommen, so muß ich was artiges erzehlen, daraus du die gantze Wirthschafft bey diesem Herrn gar leicht abnehmen kanst: ein Bedienter, der ein kleines Amt hatte, und nicht längst eingesetzt worden war, der kam zu dem Hofmeister, und beschwehrte sich, daß ihm unmöglich seye, mit Weib und Kindern bey dieser kleinen ausgeworffenen Besoldung zu bestehen; der Hofmeister aber antwortete ihm, der vorige habe ja auch Weib und Kinder gehabt, und hätte sich niemahl beklagt. Ich glaube es wohl, widersetzte dieser, daß er gar gut hat auskommen können, denn er hat bald in dieser, bald in jener Gelegenheit nicht ehrlich gehandelt, und so viel als gestohlen. Wohl sagte der Hofmeister, so macht ihr es auch so, wenn

wenn ihr kein Narr seyn wolt, und schweigt fein stille, der danckte für den guten Rath, und beklagte sich nach diesem niemahl mehr.

Rabe. So lehret einer den andern stehlen, und solche Menschen sind ärgere Raben, als wir Thiere; solche Diebe aber machet man selbsten, hätten sie ihr ehrliches Auskommen, so würden solche Dinge nicht vorgehen, wozu offt die äusserste Noth verleitet.

Otter. Dieser saubere Hofmeister ist aber mit seinem zusammen gescharrten Gelde auch sehr übel ankommen; daraus siehet man, was solches gestohlene und abgezwackte Geld für Nutzen bringet, wie ich gleich sagen werde: In der Stadt war ein Mann, den man wegen seinem grossen Ansehen überall ehrte, er fuhr mit seiner Frauen in der schönsten Kutsche, die viele Diener hätten in dieser Livree auch einem grossen Herrn dienen können, alles zeigte sich in kostbarsten Kleidungen, und wenn es ein Fremder sahe, so glaubte er, daß dieser ein Besitzer von reichen Silber, Gold und Diamant-Gruben seyn müsse, die Kinder hatten andere Wagen und Bediente, aber in eben solchem Holländischen Tuche mit reichen Tressen verbrämt, wie der Herr und die Frau, man tractirte fast täglich Fürstlich, und der gröste Herr hätte sich nicht schämen dürffen, das Haus zu bewohnen, er hatte die besten Rechen-Meister in seinen Diensten, und alle Menschen gaben ihm die höflichsten und demüthigsten Worte, nur die

Capitalien in seine sichere Hände anzunehmen, er nahm sie auch, aber mit sehr hochmüthigen Minen, und unter andern war auch dieser Hofmeister, der ihm sein zusammen erschundenes Capital mit Freuden in seine sogenannte sichere Hände lifferte, die Interessen fielen auch bey allen richtig, ehe man es aber vermeynt hätte, wurde er unsichtbar, und reisete einen unbekannten Weeg incognito, die Frau hielte auf das Ihre/ sie bekam es auch, ein gutes Capital hatte er voraus geschickt; die ersten Creditores mußten accordiren lassen, und den 4ten Theil nehmen, die letzten aber bekamen kein gar nichts, darunter der Hofmeister auch war.

Rabe. So kommt immer ein grösserer Betrüger über den kleinern, solche Menschen aber solten exemplarisch gestrafft, und überall ausgeliffert werden/ sie möchten sich auch befinden, an was für einem Ort der Welt sie sicher zu seyn gedächten, dadurch wird ja das Commercium geschwächt, und in übeln Credit gesetzt, ein gantz anders aber ist es, wenn offt ein ehrlicher Mann wegen Unglück, oder Betrügereyen anderer bösen Leute aus gröster Noth gezwungen ist zu banqueroutiren; solche Prahler, Verprasser, Maulmacher, und hochmüthige Menschen aber, die schon mit einem so starcken und grossen Diebstahl schwanger gehen, dem solte nicht einmahl mehr ein Tribonianischer Schutz-Geist zugelassen und erlaubt werden, so aber wirckt man durch das gestohlne Geld einen Sal-

vum

vum Conductum aus, und fängt die Kunst auf das neue an; doch ich kan das Geld auch nicht mit Recht gestohlen nennen, denn eine gestohlene Sache muß ja von dem Dieb abgeholt, und von einem Orte zu dem andern getragen werden, diesem aber haben die Menschen das Geld selbst gebracht, ihm auch noch darzu sehr gebetten, nur solches von ihnen anzunehmen, also ist er kein Dieb. Den Schertz aber auf die Seite gesetzt, damit wir uns wegen der Warheit keine Feindschafft machen, denn ich bin curieus zu hören, wie sich der Hofmeister bey dem Verlust gestellt hat.

Otter. Er ist als ein sehr geitziger Mann tödtlich darüber erkranckt, und in 9. Wochen begraben worden. Nun will ich aber auf etwas anders kommen: nicht weit von hier wohnt ein Herr in jenem Lust- und Sommer-Haus, der hat eine Schwester, die nicht mehr die jüngste ist, gleichwohl aber auch nicht unter die Alten gezehlt werden kan, dahin wurde ein künstlicher Mahler beruffen, der seine Kunst, ihre Gestalt zu treffen, bezeigen solte, weil sie einen Liebhaber hatte; der Mahler kommt, und verfertiget ein nettes Portrait, darinnen der geschickteste Künstler nichts auszusetzen, oder zu tadeln gefunden hätte, weil es ihr sehr wohl gleichte, da er ihr aber nicht in der Mahlerey geschmeichelt, sagte sie gantz erzörnt, es sehe ihr nicht gleich; der Mahler merckt den Handel, und verändert das Bild mit mehr Annehmlichkeiten und liebreichen

Bli-

Blicken, die sie doch in der That nicht besaß, und durch diese Flatterie brachte er so viel zuwege, daß er noch viel in diesem Ort zu verfertigen bekam. Ich frage dich nur lieber Rabe, ob dieses nicht eine grosse Schwachheit war?

Rabe. Ohne Widerrede, ein politischer Mahler muß bey der jetzigen Welt mit seinem Pinsel lůgen, und die Unwahrheit vorstellen, wenn er sich schwingen will, er muß nicht nach der Kunst, sondern nur nach der Lieblichkeit mahlen, denn wo er Schatten und Licht recht gut hålt, so heist es, das Bild ist ja zu braun und zu verfinstert, ich bin ja nicht so schwartz, und dergleichen.

Otter. Deßwegen kommt es klugen und kůnstlichen Mahlern sehr hart an, mit solchen Personen umzugehen, und ihnen etwas nach ihrem Kopff zu verfertigen, es ist auch einem solchen Kůnstler offt sehr schwehr, wenn er eine runtzlichte Stirne und ein faltiges Gesichte, glatt, trůbe Augen mit durchdringenden Blicken, einen unangenehmen Mund liebreich, die eingefallene Backen reitzend und låchelnd, die gelbe Haut mit einer Rosen- und Lilien Farbe, und die gantze schlåffrige Mine entzůckend vorstellen soll, und diesem Fehler sind viele aus dem månnlichen Geschlechte auch sehr unterworffen! der Mahler muß flattiren, oder sein Pinsel wird verachtet, doch nicht bey Klugen, welche gute Kenner einer kůnstlichen Mahlerey sind, und gar wohl wissen, daß ihnen der Spiegel die reine Wahrheit zeiget.

Rabe. Wenn manche Menschen öffter ohne Eigenliebe in den Spiegel seheten, und sich darinnen Lehr-reich betrachteten, so würden alle hochmüthige Neigungen in kurtzem verschwinden, absonderlich wenn sie unter, oder über den Spiegel einen wohl gemahlten Todten-Kopff stellten, und ihre gegenwärtige Gestalt mit der zukünfftigen wohl erwägeten, so würde solches niemahl ohne Nutzen abgehen.

Otter. Ich fahre in meiner Erzehlung fort: nicht weit von dieser Gegend wohnte ein Herr von sehr gallsüchtig- und gäh-zornigem Naturell, der sich auch über die geringste und nichtigste Sachen so ereyfern kunte, daß er sich selbsten nicht mehr zu beherrschen fähig war; bey dieser Lebens-Art nun, war es unmöglich gutes und gesundes Blut zu kochen, deßwegen mußte er in seinen Gliedern die durchdringenste Schmertzen ausstehen, er holte den Rath der geschicktesten Medicorum, die ihm nützliche Hülffe leisteten, wenn er ihnen nur in allem gefolget hätte, so aber wurde sein gäher Zorn unter der würcklichen Cur wieder allezeit der Meister, er war die Ungedult selbsten, und schmiesse mit Gabeln, Messern, Gläsern, Schüsseln und Tellern um sich höchst gefährlich herum, dabey er die Gemahlin, den jungen Herrn und die Fräulein nicht schonte; sein entsetzliches Fluchen war unaussprechlich, das Bitten der schönen Gemahlin, das Flehen der angenehmen tugendhafften Fräulein, das Zureden des getreuen jungen Herrns

bleib alles fruchtlos, die besten Medicamenten hiessen vergeblich, und er nahm dieselben so un-ordentlich untereinander ein, oder brauchte auch wohl alles, was ihm auf ein paar Wochen vor-geschrieben worden, auf einmahl in einem Tage, daß auch ein Pferd davon hätte schwach wer-den müssen, deßwegen verliessen ihn die ver-nünfftige Männer / so ihn schon nach seiner Ei-genschafft kennten, und überliessen ihn seinen ei-genen bösen Neigungen, weil alles nachdenck-lichste Zureden nichts mehr nutzete, und nie-mand bey ihm bestehen kunte, dieselben nun, so um ihn zu leben und zu bleiben gezwungen sind, verdienen ein billiges Mitleiden, und haben ihre halbe Hölle schon auf der Welt / absonderlich, wenn er bey dem hin- und hertragen kein Glied rühren, und ohne unerträglichste Schmertzen be-wegen kan. Was haltest du nun von einer solchen Lebens-Art, da alles nur auf denen Zähen gantz sachte gehen muß, und wo man die gantze Zeit keinen lauten Discurs, vielweniger sonsten ein kleines Gelächter machen darff?

Rabe. Ich bemitleide alle diese mir gantz unbekannte Personen hertzlich, am allermeisten aber diesen Herrn, welcher durch seine gallsüch-tige und zornige Lebens-Art selbst der Mörder seiner edlen Gesundheit, und seines noch in besten Jahren befindlichen Lebens ist.

Otter. So peinigen sich die Menschen selb-sten, wenn sie auch von andern nicht verfolgt werden, und ein solcher Zorn ist noch weit über

Schlangen- und Ottern-Gifft; diesem Fehler, sind wir Thiere auch nicht zugethan, daß wir uns selbsten untereinander so martern solten. Auf dieses aber will ich etwas lustigers erzehlen: Ein geschickter Frantzösischer Sprach-Meister, dessen Bruder ein berühmter Fecht-Meister war, hatte eine schöne, kluge und in Frauenzimmer-Künsten wohl erfahrne und geübte Tochter, welche bey einer vornehmen Dame die Stelle einer würdigen Cammer-Jungfer bekleidete, bey dieser Dame fande sich offt ein gewisser Wind-Macher und Prahler ein, welcher von nichts als Zänckereyen / Händeln und Schlägereyen redete, und der Compagnie damit schlechte Unterhaltung machte, weßwegen man ihn lieber fortgehen, als ankommen sahe, und ihn gleichwohl nur für einen halben Hof-Narren gebrauchte, dabey er von sonst nichts, als von seinen grossen und unüberwindlichen Thaten aufzuschneiden wußte; die artige Cammer-Jungfer, welche Lesbine heissen mag, ersuchte einmahl die Dame um eine Gnade, um ihr zu erlauben, daß sie diesen Prahl-Hanß durch einen kleinen Schertz öffentlich beschimpffen durffte, weil sie seine Aufschneiderey unmöglich mehr länger anhören könne; die Dame vergönnte ihr solches, fragte aber zuvor, wie sie ihr Vorhaben ausführen wolte? Lesbine entdeckte ihr den gantzen Anschlag, welcher der Dame wohlgefiel, und man machte alle Anstalt dazu; weil nun Lesbine wohl wußte, durch was Strassen, und wenn der Prahler allezeit

lezeit zu kommen pflegte, so paßte sie in Manns-Kleidern verstellt bey der Dämmerung auf ihn, und ließ viele von Hof in einem verborgenen Ort Achtung geben, damit die Zeugen seiner Zaghafftigkeit seyn solten; die Dame selbsten verfügte sich nach der andern Seite des Pallasts, durch ein Fenster den lustigen Handel mit anzusehen; Lesbine hatte sich so unerkenntlich in ihrer männlichen Kleidung gemacht, daß alle, die sie betrachten, ein Vergnügen darüber bezeigten / dazu aber verhalff eine Parruque sehr viel, die ihr gantzes Gesichte verstellte, welches sie noch wegen der Lieb-reitzenden untermengten Weise und Röthe, mit einer bräunlichen Farbe anstriche, und sich brunett machte, den Degen wuste sie geschickt zu führen, und ihr spanisches Rohr hatte sie so ernstlich in der Hand, als wenn sie vor langer Zeit Profession von Händeln und Schlägereyen gemacht hätte, sie wurde gleichwohl von der Dame gewarnt, und auch von allen andern ermahnt, nicht gar zu sicher zu gehen und sich vor dem Prahler in Acht zu nehmen, weil sie nicht so erfahren in Händeln seye, dabey auch offt dem geschicktesten und klügsten von dem allerplumpesten ein sehr gefährlicher Stich, oder Wunde angebracht worden seye; Lesbine aber lachte aus hellem Halse und sagte: sie kenne den Narren schon, wie viel er Hertz habe, so nur in Worten bestehe, sie wolte wegen dieser lustigen Begebenheit noch nicht für ihre Begräbnüß sorgen. Kurtz, sie wartete mit Verlangen

langen auf seine Ankunfft, welche die andern auch schon längst gerne gesehen hätten; endlich kam der Wunder-Held, seiner Gewohnheit nach wieder in eben diesen Pallast zu gehen, all-da von seinen Helden-Thaten was neues vorzulügen, und nach diesem zu schmarotzen; die Dame, und die andern waren begierig, wie die Sache ablauffen würde; weil nun dieser Mensch einen sehr gezwungenen gravitätischen Gang aus übler angenommenen Gewohnheit an sich hatte, und affectirte Schritte und Tritte machte, so wendete sich Lesbine gar artig, indem sie hin und er her gienge, daß er an sie stossen mußte, sie gab ihm aber eine derbe Maulschelle, und stieß ihn, daß er sich überpurtzelte / dazu sie ihn einen groben Flegel hiesse, und ihn fragte, warum er an sie gestossen habe? der Prahl-Hanß raffte sowohl Hut, als Perruque wieder zusammen, knirschte mit den Zähnen, als wenn er Glas zermalmen wolte, und stellte sich in eine recht furchtsame Figur, dabey er sein Mord-Eisen zugleich entblößte, und Lesbinen im geringsten nicht erkennete, welche ihr Seiten-Gewehr auch heraus zog, und ihm ein paar schock Hunds rc. und Bernhäuter an den Halß spiehe, darüber Prahl-Hanß hätte rasend werden mögen; der endlich, wiewohl zaghafft genug auf die artige Lesbine loß gienge, die ihm aber den Degen so geschickt aus der Hand zu bringen, und ihn ein wenig über die Finger-Knibel zu hauen wußte, daß alle heimlich-zusehende lachen mußten, nach diesem

sem nahm sie dem Degen zu sich, und fuchtelte ihn damit so lächerlich unter die Beine, daß er rücklings vor ihr her tantzen mußte, darauf gab sie ihm noch etliche empfindliche Streiche mit ihrem dicken spanischen Rohr, und sagte: er solte nur ohne Degen fortgehen, denn solche Prahl-Hanßen wären unwürdig, ein solches Gewehr an der Seiten zu tragen, nahm auch den Degen würcklich, als ihr erhaltenes Sieges-Zeichen mit sich, und gieng durch eine andere Strasse bey der Garten-Thür des Pallasts nach ihrer Wohnung, allda sie so wohl ihre kluge und annehmliche Dame, als auch alle andere mit Freuden bewillkommeten, und sich nicht genug über ihre verstellte Sprache, und gantze Bewegung verwundern kunten: die Dame schenckte ihr ein paar schöne Ohren-Gehänge, ein paar Arm-Bänder, und eine kleine Gallanterie-Uhr, wegen dem so lächerlich-erhaltenen Triumph: Lesbine danckte verbindlichst, und nahm wieder die liebreitzende Gestalt eines charmirenden Frauenzimmers durch ihre gewöhnliche Kleidung an sich, und da sie sich zugleich die bräunliche Farbe von dem Angesicht gewaschen hatte, blitzten ihre durchdringende Augen wie zuvor in der artigsten Annehmlichkeit; zwey Tage ließ sich kein Prahl-Hanß sehen, den dritten aber kam er mit der grösten Windmacherey, und erzehlte, wie er von acht Personen recht mörderisch seye angefallen worden, er habe aber viere tödtlich verwundet, und die andern in die Flucht ge-

schlagen, es wäre ihm aber sehr leyd, daß er nicht alle acht Schelmen ermordet hätte. Alle die ihm zuhörten, hatten zu thun, damit sie das Lachen verbergen möchten; die Dame selbsten hörte durch eine Thür diese Helden-Lügen verborgen mit an, nach langem Aufschneiden fienge der Lesbinen lange Gedult an zu brechen, und sie fragte ihn, ob ihm denn keine Wunde zugefügt worden wäre, weil doch acht Personen gegen einen zu viel heissen. Der Prahl-Hanß sagte: wenn ihrer gleich 15. gewesen wären, so wolte er sie alle nach der Hölle geschickt haben, sofern sie nur auf seine Klinge gewartet, und nicht die Flucht ergriffen hätten, damit zeigte er die verbundene Hand, und sagte: daß er über die Finger ein wenig gehauen worden seye, dafür aber derselbe einen todtlichen Stich in die Seite bekommen habe; als er nun noch viel dergleichen vorgeschwermt, gienge Lesbine in ein ander Zimmer / und kam in kurtzem, als der vorige männliche Held unter der verkleideten Gestalt gegen den Prahl-Hanß getretten; hier sagte sie mit lachen, sind die acht Personen in einer verkleideten Figur; die diesen Groß-Sprecher mit Ohrfeigen und Hunds ꝛc. tractirt, die ihm den Degen genommen, den ich noch hier habe, die ihn über die Knebel gehauen, und mit seinem eigenen Degen über die Füsse gefüchtelt hat, ja die ihm endlich den völligen Abschied mit Stock-Schlägen gegeben: Pfuy schämet euch mit euren Wind-Machereyen, davon ich nun

die

die Probe habe, darauf kleidete sich Lesbine vor seinen Augen wieder aus, und zoge ihre weibliche an, alle lachten unbeschreiblich, und die Dame selbsten entdeckte sich durch ihr helles Gelächter, so sie hinter ihrer Thüre anstimmte, und hernach auch hervor kam; Monsieur Prahl-Hanß aber wurde bald blas, bald roth, und stunde wie eine stumme Statue; wie sich Lesbine wieder als ein Frauenzimmer in seiner Gegenwart angekleidet hatte, schenckte sie ihm den verlohrnen Degen, und sagte: er solte ihn künfftig zu seiner Ehre würdiger tragen, und besser zu brauchen wissen, damit ihn nicht ein schwaches Weibs-Bild, wie sie es seye, ferner aus seinen Händen bekomme. Prahl-Hanß fienge wieder an, und erholte sich aus seiner Stummheit, indem er zu Lesbinen sagte: sie müsse hexen können, weil sie ihm so viel Personen vorgestellet, und ein Blendwerck gemacht habe; darüber fiengen die andern an noch hefftiger zu lachen, und Prahl-Hanß wurde deßwegen so beschämt und gifftig, daß er ohne ein Wort zu sagen, den geschenckten Degen unter den Rock nahm, und zu der Thür hinaus gieng; die lustige Lesbine aber ruffte ihm noch nach, weil er jetzt zwey Degen hätte, so würde er sich wohl besser wehren können, und also endete sich diese Prahlerey; denn der Wind-Macher läßt sich von der Zeit an, nicht mehr in dem Pallaste sehen, und so sind sie auf eine lächerliche Weise des Narrens und Schmarotzens loß worden.

Rabe. So solte es allen solchen Aufschneidern ergehen, die so viel aus sich machen, und doch in der That gar nichts sind / die Lesbine hat Ruhm und Ehre bey dieser artigen Erfindung gehabt.

Otter. Sie hat auch eine gute Heyrath nach diesem gethan, denn die ihr sonderbar gnädige Dame hat ihr den Hauß-Hof-Meister gegeben, welcher ein tugendhaffter ehrlicher Mann war, und mit der schönen Lesbinen nunmehro ein himmlisches Leben führet, dabey sie noch beyde in Diensten sind, und von diesem Hofe auch nicht kommen werden.

Rabe. Fürchtet sich der Mann aber nicht vor ihr, weil sie schon das Hosen-Anziehen und das Fechten gewohnt ist, indem sie den artigen Streich so glücklich ausgeführt hat?

Otter. Du schertzest nur / sie leben vergnügt zusammen, und ich will dir lieber noch etwas anders sagen: nicht weit von diesem Pallast war in einem Hause ein Mensch, welcher aus boßhaffter und sündlicher Absicht, mit abergläubischen Lastern zu thun hatte, und nur darnach trachtete, wie er es dazu bringen möge, damit ihn alle Weibs-Bilder, die ihn recht ansehen, lieben müßten; er hatte unterschiedliche solche abergläubische Künstler an sich, und alle lockten Geld von ihm, einmahl kam auch ein Jäger zu ihm, der gab ihm den schönen Rath, er solte nur einen Kopff von einer Hauß-Otter um eine gewisse Stunde in einem gewissen Tage mit Gold abschnei-

abschneiden, oder vielmehr abquetschen, hernach ein Fleder-Mauß-Hertz und ein Raben-Hertz, auch zu gewissen Tagen nehmen, und alle drey Stücke dörren, und in Leder verwahrt bey sich tragen, so würde er Wunder sehen. Dieses hörte ich, wie er ihm solches in dem Hofe bey dem Pferde-Stall sagte, suchte deßwegen bey Zeiten davon zu kommen, habe mich nach diesem auch nicht mehr bey seiner Gegend da herum sehen lassen.

Rabe. Da siehet man, was die Menschen für grosse Narren sind, und wie sie sich offt durch alte Lügen-Bücher betrügen/ und zu einem aberglaubischen Ubel verführen lassen, sie wollen gewisse Sachen aus der Natur erzwingen, die doch darinnen nicht zu finden sind, nur ihren Lastern desto besser nachzugehen.

Otter. Diesem Laster sind wir Thiere auch nicht ergeben. Was soll dein Hertze, mein Kopff, und die Fleder-Mauß zu der Liebe würcken, und gleichwohl kan man solche Narrheiten in grossen und berühmten Büchern finden, wie ich die Menschen gar offt davon habe reden hören, und ich muste mich manchmahl wegen solcher thörichten Künstler in Löchern verborgen halten. Ich will dir aber noch etwas närrisches sagen, so in eben dieser Thorheit vorgienge: daherum wohnte ein wohl begüterter Mann, der solche Jahre hatte, in welchen er schon Kindes-Kinder hätte haben können/ wenn er kein alter Junger-Geselle, sondern verehlichet gewesen wäre, so aber hielte ihn beständig der böse Geitz davon ab, weil er seine

Sachen keinem ehrlichen Frauenzimmer anzuvertrauen das Hertze fassen kunte, doch bey allem Geld und Vermögen empfand er kein Vergnügen, und endlich wolte sich die Natur ihr billiges Recht nicht benehmen lassen; denn die Liebe fieng an Platz in seinen sonsten stets Geld-beschäfftigten Gedancken zu suchen, und faßte darinnen so starckes Posto, daß er nicht mehr sein eigener Herr ware, kurtz: er verliebte sich in eine sehr schöne junge Person, die in allen guten Sitten und tugendhafften Frauenzimmer-Künsten auf das beste aufgezogen war, und wegen eigenen Mitteln keine reiche Heyrath suchen durffte, weil sie durch eine fette Erbschafft in einen solchen Stand gesetzt wurde, darinnen sie noch manchen hätte helffen können. Ob nun diese Bellinde (so will ich sie indessen nennen) noch so jung war, daß sie auch zweyfach des alten verliebten Quintans (so mag er heissen) seine Tochter hätte seyn können, so hatte doch hier Cupido die Pfeile so wunderlich verwechselt, daß der Alte von seinem einmahl gefaßten verliebten Entschluß gar nicht abstehen wolte: Quintan besuchte Bellinden, sie begegnete ihm ehrerbietig, er sagte ihr sehr viel von seiner gantz brennenden Liebe, sie antwortete ihm, daß sie ihn als ihren Vatter und treuen Rathgeber liebte, er wolte sie küssen, sie schlug ihm aber diese Delicatesse ab, er erklärte sich ziemlich deutlich, sie zeigte aber, als ob sie seine Reden nicht verstünde, oder nur als Schertz zu seyn glaubte, er wurde aber mit der Zeit so beschwerlich, daß sie ihm schon von weiten auswich.

Quintan hätte darunter rasend werden mögen; weil nun solches abergläubisches Wesen hier in dieser kleinen Gegend sehr üblich war, so nahm er seine Zuflucht auch zu diesen sogenannten natürlichen Zauber-Künsten, die manche aus Unwissenheit, auch wohl Sympathie und Antipathie zu nennen pflegen, da doch zwischen der künstlich- und fast unerforschlichen Natur, und zwischen denen abergläubischen Quackeleyen ein sehr grosser Unterschied ist.

Rabe. Ich habe aber gleichwohl gehört, daß es vielerley Bücher, und bey der Welt beliebte Schrifften gibt, die von der natürlichen Zauberey handeln, und die Menschen darinnen klar unterweisen, wie soll ich nun dieses verstehen?

Otter. Es sind zweyerley solche Materien in Büchern haussen. Die erste handelt von natürlichen Zaubereyen durch die Natur, durch die Philosophische Chymie, durch mechanische Geschicklichkeit, und durch mathematische Nachsinnungen, dazu die Rechen Kunst, und noch sonst viele andere Wissenschafften nöthig sind, und diese natürliche Zauberey ist ein nützliches Studium, wodurch mancher erfahrner Mann Wunder machet, und vor aller Menschen Augen würcket: die andere Art aber bestehet von nichts, als purem abergläubischen Hexen-Zeug, und damit haben sich schon gelehrte Männer offt die Köpffe zerbrochen, auch wohl ihre Nahmen öffentlich unter die Bücher gesetzt,

setzt, die so viel Thorheiten in sich haben, darüber man sich fast bucklich und kröpffig lachen möchte, absonderlich, wer in der rechten und wahren natürlichen Sympathie und Antipathie einen guten Grund hat, und sich darinnen fleißig zu forschen und nachzudencken, auch zu arbeiten keine Mühe verdriessen lässet. Ich habe dir nun den Unterschied von der rechten und erlaubten natürlichen Zauber-Kunst gesagt, und auch die närrische und sündliche erklärt; deßwegen fahr ich in meiner Erzehlung fort: Quintan wolte mit Gewalt ein Besitzer der schönen Bellinde werden, deßwegen folgte er dem Rath, den ihm seine getreue Künstler und böse Buben gaben: Er solte des Nachts an einem Freytage zwischen 11. und 12. Uhr (in welcher Stunde so viel Boßheiten ausgeübt werden) an einem Creutz-Wege in seiner natürlichen Tracht erscheinen, wie er solche auf die Welt gebracht hätte, dabey auch nicht einmahl das Hembde erlaubt wurde: ferner solte er da ohne ein Wort zu reden, gewisse Sachen eingraben, sich über keine Erscheinung fürchten, und noch andere Teuffeleyen machen, die ich wegen Aergernüß gar nicht einmahl alle sagen will, und darauf solte er wieder also stumm nach seiner Behausung gehen; dieses alles machte Quintan gar fleißig, weil er auf dem Lande die beste Gelegenheit dazu hatte, und um diese Zeit nicht gestöhrt werden kunte, denn in seiner Behausung hatte er sonsten niemanden, als eine alte Magd und einen Knecht, der alles versehen mußte. Indem nun der verlieb-

te

te Quintan in dem kühlen Monath Majo die wunderbare Zauber-Promenade verrichtet, und unter dem nassen Thau so entblößt arbeitet, so erscheint ein Frauenzimmer, die zwischen etlichen Felder-Bäumen hervor kommen, und peitschet auf den verliebten alten Quintan dergestalt starck mit Spitz-Gärten zu, daß es ihm fast unmöglich war diese harte Hexen-Würckung ohne Geschrey zu übertragen und auszustehen, doch die Liebe halff dem Alten alles überwinden, er biesse die Zähne zusammen, glaubte auch nicht anders, als daß dieser Erscheinungs-Geist die angenehme Gestalt der schönen Bellinde an sich genommen habe, so kam ihm alles bey der Dunckelheit und unter denen Schmerzen vor. Inzwischen hatten die saubere Zauber-Meister und Hexen-Rathgeber bey der Abwesenheit des alten Quintans sein Hauß besucht, die alte Magd nebst dem Knecht geknebelt, und mit Stricken fest gebunden; das meiste Geld an Gold und andere kostbare Sachen davon geschleppt, und durch ihre Vertraute ihn indessen brav abpeitschen lassen, wie sie sich denn auch alle davon gemacht, und noch diese Stunde wieder kommen sollen, das allerärgste dabey war noch zu des armen Quintans Schande, daß sie das Thor zugemacht hatten. Als er nun gantz erfreut nach seiner überstandenen Hexerey nach Hause gehen, sich mit einem Hembde bekleiden, und in ein gutes warmes Bette legen will, so findet er die Thür zu, da nun die Magd und der Knecht gebunden und in dem Maul gespreidet

war

waren, so kunte ihm keines aufmachen, auch nicht antwort geben, ob sie ihn zwar wohl anschlagen und ruffen hörten; endlich wurde die Nachbarschafft munter gemacht, man kennte den Quintan an der Stimme, und alle Menschen in der Gegend bewunderten, was er so späth auf dem Wege mache; nachdem sie in ein paar Häusern Lichter angezündet, und zu ihm kamen, erschracken sie nicht wenig über den entblößten Aufzug, sie fragten ihn, er wolte aber noch nicht reden, weil er glaubte, das gantze Spiel zu verderben, wenn er die Sache jemanden entdecken solte, deßwegen sagte er nur immer: mit der Zeit will ich alles sagen, wie ich hier herkomme, nur jetzt noch nicht, unter diesen Reden kunte er aber gleichwol noch nicht in sein Hauß, endlich legte man eine Leiter an, stieg über, und machte die Thür auf, er gieng in das Hauß, bedeckte sich mit einem alten Mantel, und als man nach der Magd und dem Knecht sahe, so lagen beyde aus allen Sinnen gebunden mit fest angesetzten Höltzern in den Maulern, diese berichteten bald nach der Erledigung die gantze Sache, er sahe den Diebstahl, und unersetzlichen Verlust seiner Ducaten und anderer Kostbarkeiten, er argwohnte gleich auf seine Lehr-Meister, und so bald sich der Knecht und die arme alte Magd wieder ein wenig von ihrer Marter erholt hatten, so beschrieben sie die saubere Vögel an ihren Federn, daraus Quintan gar leicht den Schluß der gantzen Liebes-Zauberey sehen kunte, er machte zwar gleich Anstalt,

und

und bezahlte viele Personen, die diesem bösen Gesindel nachjagen solten, es geschahe auch, aber alles vergebens, und sie kamen alle zu des Trost-losen Quintans Schmertzen mit frucht-losen Verrichtungen wieder, in etlichen Tagen aber kam ein schelmischer Brief auf der Post an die schöne Bellinde, darinnen ihr einer von diesen Zauber-Dieben den gantzen lächerlichen Streich des Quintans von seiner Hexen-Kunst, von dem entblößten Aufzuge, von Spitz-Gerten und von dem nahmhafften Diebstahl selbsten entdeckte, dabey er aber seinen Nahmen, und den Ort seines Aufenthalts zu melden vergessen hat, und also ist diese Geschichte hernach durch Bellinden kundbar worden/ dadurch überall ein grosses Gelächter entstanden, und Bellinde wurde also auf einmahl ihres verdrüßlichen Liebhabers loß, welcher aber in einem halben Jahre nach stetem beständigen Kränckeln in die Eliseischen Felder reisete, und seinem geitzigen Bruder das noch befindliche Vermögen überließ. Nun sage mir doch lieber Rabe, sind solche lasterhaffte Künste wohl noch einmahl glücklich in der Welt ausgeschlagen?

Rabe. Gleichwohl verharren die dumme Menschen noch in solchem fehlenden Ubel, und lassen sich durch so vielerley so wahrhafft, und nicht erdichtete Beyspiele und Historien keine verbesserende Warnung geben.

Orter.

Otter. Solche Ubel sind auch schon bey manchen Grossen und Hohen eingerissen, und bey allen ist es fast eine erlaubte und tägliche Kunst, wenn ich dir manche Orte benennen solte, du würdest darüber recht erstaunen müssen, aber ich habe - - - - - - - - - - - -

* * *

Indem sich ein starcker Wind erhube, so fiel ein Stücke von der alten Mauer des verfallenen Thurnes herunter; dahero schieden die beyde Thiere erschrocken vonsammen, Curiosus begab sich gleichfalls in Sicherheit, denn das Gespräch hatte ein

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb,

Die redende Thiere über Menschliche Fehler und Laster Bey Ruhigen Stunden Lustig und nützlich zu lesen

Bd.: Zehendes Gespräch

Franckfurt und Leipzig 1746

P.o.germ. 1456-9/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121339-3
VD18 80432301